# Gummersbacher Zeitung

**Bezugspreis:**
Durch die Boten: das Vierteljahr 2 M., für 1 Monat 70 Pfg., einschl. Traggeld; durch die Post vierteljährlich: am Briefschalter abgeholt 1,75 M., ins Haus gebracht 2,17 M.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Baelde in Gummersbach.

**Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.**
68. Jahrgang.
**Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.**

**Anzeigenpreis:**
die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

**Amtlicher und General-Anzeiger** der Bürgermeistereien Gummersbach, Bergneustadt-Stadt, Bergneustadt-Land, Drabenderhöhe, Gimborn Marienberghausen, Marienheide, Nümbrecht, Ründeroth und Wiehl.

**№ 58.** | Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. | **Freitag, den 9. März** | Schluß der Anzeigen-Annahme: für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, größere Tags zuvor abends 5 Uhr. | **1906.**


### Es paßt sich gut!

Es paßt sich gut, daß just zur selben Zeit in der deutschen Reichstags-Kommission die neue Flottenvorlage bewilligt wurde, als man aus London her wieder allerlei Mätzchen gegen Deutschland vorbrachte, weil sich in der Marokko-Konferenz Verzögerungen entwickelten, die aber nicht Verzögerungen zu bleiben brauchen, und gerade am selben Tage, als in der französischen Deputiertenkammer der Abg. Lockroy, früher mal ein halbes Jahr Civil-Marineminister, eine Verstärkung der französischen Kriegsflotte bis zur doppelten Zahl der deutschen Marine verlangte. Da wissen wir doch wenigstens, daß wirklich eine Vermehrung unserer Schiffe nicht zu umgehen war, denn, wenn wir gern glauben, daß heute weder in Paris, noch in London eine tatsächliche Kriegslust gegen Deutschland besteht, eine solche Stimmung könnte doch aufkommen, wenn wir zur See zu schwach würden. Geschont würden wir in solchem Fall ganz sicher nicht werden!

Deutschland gebraucht eine starke Flotte, wenn es nicht auf die Betätigung seiner industriellen Leistungsfähigkeit auf dem Weltmarkt verzichten will. Denn um das Abjagen der Handelsvorteile handelt es sich heute, um nichts anderes, und die Engländer würden sofort wieder unsere allerbesten Freunde sein, wenn wir unsere Teilnahme am Welthandel auf ein Minimum herabdrückten. Aber dazu sind wir nicht mehr imstande, auch wenn wir das wollten, die Millionen Menschen, die in der deutschen Industrie tätig sind, können nicht einfach „auf Wartegeld" gesetzt, der Landwirtschaft können nicht ihre Abnehmer entzogen werden. Namentlich der industrielle deutsche Fortschritt in den letzten zehn Jahren verstimmt an den bekannten Stellen. Und ist auch der ganze Marokkostreit eigentlich etwas anderes, als ein Kampf um die Erhaltung der Handels-Interessen? Ganz gewiß nicht! Frankreich will aus Marokko nach und nach alle Konkurrenten herausdrängen, darauf lief sein ganzer, von Deutschland angefochtener Vertrags-Versuch mit dem Sultan hinaus. Wir wollen niemand verdrängen, der ein Recht hat, in Marokko zu sein, aber wir wollen auch selbst nicht hinausgedrängt werden.

Die alte Deutsche Hansa brauchte ihre Kriegsflotte, um sich gegen Konkurrenten zu schützen, die einstigen Republiken Genua, Pisa, Venedig unterhielten große Flotten zur Wache für ihren Handel, England, die Niederlande, diese echten Kaufmannsstaaten, haben kein Geld für Kriegsflotten gescheut, Frankreich und die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika tuen es nicht, und Deutschland kann es ebensowenig, denn immer hat sich gezeigt, daß der Handel des zur See Schwächeren von dem Stärkeren schonungslos fortgeschnappt wurde. In der Geschäfts-Konkurrenz ganzer Staaten treibt eben die Nächstenliebe nur sehr bescheidene Blüten. Wir wollen uns auch gar nicht über fremdes Aufpassen beschweren, denn unsere Pflicht und Schuldigkeit ist es, selbst auf der Hut sein. Und dazu gehauchen wir keine übermächtige, wohl aber eine genügende Flotte. Das Wieviel bemessen wir selbst, in der Beziehung lassen wir uns weder aus Paris, noch aus London aufregen oder einschüchtern. Was das Einschüchtern betrifft, so hatte ja im Vorjahre schon ein britisches Blatt seinen geheimsten Herzenswunsch mit der unsinnigen Behauptung verraten, König Eduards Regierung würde jede deutsche Flotten-Verstärkung über ein gewisses Maß hinaus als einen Kriegsfall betrachten. Das brachte uns nicht aus der Ruhe, und auch die oben erwähnte Bemerkung des Abgeordneten Lockroy in Paris vermag das nicht.

Große und starke Kriegsschiffe sind eine schöne Sache, aber die vierzig bis fünfzig Millionen, die die neuesten schweren Schlachtschiffe kosten, können doch nicht die notwendige Rentabilität ergeben, wenn die Besatzung versagt. Frankreich und England sehen es als ganz selbstverständlich an, daß sie zu jeder Stunde über eine genügend zahlreiche und zuverlässig ausgebildete Mannschaft verfügen können. Und doch hat die letzte britische Fahrt eines Geschwaders nach Nord-Amerika gezeigt, daß in Newyork eine bedenkliche Menge von englischen Seeleuten desertierten. Ob eine Schiffsbesatzung im Ernstfall unter allen Umständen über diejenige Geistesgegenwart und Kaltblütigkeit verfügt, die sie zur rechten Behandlung ihres Schiffes haben muß, ist eine Frage, die nicht immer im voraus entschieden werden kann. Den Russen in Ostasien war z. B. die Ehre weniger lieb, als das Leben. Aber wenn wir z. B. an die Beschießung der Takuforts durch unser Kriegsschiff „Iltis" denken, dann dürfen wir wohl ruhig sein und denken, was uns etwa der Zahl nach an Schiffen noch fehlt, macht die Besatzung wett.

## Deutscher Reichstag.

§ **Berlin,** 8. März.

Mit seltener Einmütigkeit nahm der Reichstag an seinem gestrigen Schwerings tag die beiden Anträge (bezw. Gesetzentwürfe) Bassermann und Genossen nach lebhafter Debatte an und überwies sie einer Kommission von 14 Mitgliedern. Diese Entwürfe, betreffend die Verhältnisse gewerblicher Angestellter sowie Handlungsgehilfen, lauten: 1. Durch Einschaltung eines neuen § 133 a d soll bestimmt werden, daß die Zahlung des den Angestellten zukommenden Gehalts am Schlusse jeden Monats zu erfolgen hat. Eine Vereinbarung wegen späterer Gehaltszahlung soll nichtig sein. 2. Durch Abänderung des § 133 c Abs. 2 soll bestimmt werden, daß dem erkrankten Angestellten bezw. dem Angestellten, der durch unverschuldetes Unglück an der Dienstleistung verhindert ist, und der für die Dauer von sechs Wochen seinen Anspruch auf Gehalt behält, — im Gegensatz zum bestehenden Gesetz — Bezüge aus der Kranken- und Unfallversicherung fortan nicht mehr auf diesen Gwöchigen Gehaltsanspruch angerechnet werden dürfen. Eine dem zuwiderlaufende Vereinbarung soll nichtig sein. 3. Als § 133 g soll neu eingefügt werden, daß bei Beendigung oder Kündigung des Dienstverhältnisses der Angestellte ein schriftliches Zeugnis über Art und Dauer der Beschäftigung fordern darf. Das Zeugnis ist auf sein Verlangen auch auf Führung und Leistungen auszudehnen.

Der zweite Bassermannsche Gesetzentwurf will die bisher nur dispositive Vorschrift des § 63 des Handels-Gesetzbuches obligatorisch machen. Danach soll also der Handlungsgehilfe, der infolge unverschuldeten Unglücks dienstleistungsunfähig ist, einen sechswöchigen Gehaltsanspruch besitzen dergestalt, daß eine entgegenstehende (vertragliche) Vereinbarung fortan nichtig sein soll. Über eine Resolution zu diesen zwei Entwürfen entspann sich eine lebhafte Geschäftsordnungsdebatte, deren Resultat war, daß diese Resolution ebenfalls an die Kommission überwiesen wird; sie lautet: 1. die Vorschriften der Gewerbeordnung über die technischen Beamten (§ 133 a u. f.) müssen den Bestimmungen des Handelsgesetzbuches über das Dienstverhältnis der Handlungsgehilfen angepaßt, 2. die so verbesserten Vorschriften des § 133 a auf alle technischen Beamten (insbesondere diejenigen in landwirtschaftlichen Nebenbetrieben) ausgedehnt, 3. zu Gunsten derselben Beamten Vorschriften über angemessene Ruhezeiten geschaffen und 4. die Zuständigkeit der Gewerbe- oder Kaufmannsgerichte auf die technischen Angestellten ausgedehnt werden.

Für die Anträge sprachen außer dem Abg. Bassermann selbst die Abgg. Potthoff (frs. Vgg.), Nacken (Z.), Malkewitz (kons.), Singer (Soz.), Träger (frs. Vp.) und Schack (wirt. Vgg.). Staatssekretär Dr. Nieberding erklärte: Die Verbündeten Regierungen haben die Angelegenheit mit Interesse verfolgt, aber noch keine Entscheidung getroffen. Dem § 63 des Handelsgesetzbuches, dessen Fassung jetzt bemängelt wird, hat der Reichstag, dem Vorschlag seiner Kommission folgend, selbst diese Fassung gegeben. Nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte wurde der Vorschlag des Zentrums, die drei Gesetzentwürfe bezw. Anträge einer besonderen Kommission von 14 Mitgliedern zu überweisen, schließlich angenommen. Nächste Sitzung: Heute 1 Uhr. Fortsetzung der Etatsberatung.

## Abgeordnetenhaus.

§ **Berlin,** 8. März.

Die Mitglieder des Abgeordnetenhauses, welche zugleich in den Kommissionen sein müssen, hatten gestern wieder einen arbeitsvollen Tag: um 9 Uhr Kommissionssitzung und dann von 11 Uhr ab wieder eine anstrengende sechsstündige Beratung des Kultusetats. Auf der Tagesordnung stand das Kapitel über die höheren Lehranstalten. Abg. Eickhoff beantragt hierzu, die Regierung zu ersuchen, im nächsten Etat die Mittel bereitzustellen, um den Direktoren an sämtlichen sechsklassigen höheren Lehranstalten pensionsfähige Zulagen zu gewährleisten und zwar in den Orten der ersten Servisklasse und mit mehr als 50 000 Zivileinwohnern in Höhe von 300 Mark, in den übrigen Orten in Höhe von 600 Mark. Die Budgetkommission hat den Antrag gestellt, die Regierung zu ersuchen, die im Normaletat von 1892 vorgesehene Anrechnung der über vier Jahre hinausgehenden Beschäftigung als Hilfslehrer ohne Rücksicht auf die Anzahl der Unterrichtsstunden während derselben auf das Besoldungsdienstalter der jenigen Oberlehrer eintreten zu lassen, bei denen eine derartige Anrechnung bisher nicht stattgefunden hat. — Mehrere Petitionen wurden der Regierung zur Erwägung und als Material überwiesen. In der lebhaft geführten Debatte gelangte zuerst die Frage des stenographischen Unterrichts zur Erörterung; über ein einheitliches oder alleiniges System zur Einführung als Lehrgegenstand in den Schulen konnte man sich auch diesmal nicht einigen, wie auch die Ansichten über die humanistischen Gymnasien von Jahr zu Jahr mehr auseinander zu gehen scheinen. Aber die Bestrebungen, das Griechische gänzlich aus den Gymnasien zu entfernen, dürften in absehbarer Zeit ihr Ziel nicht erreichen. — Eine bewegliche Klage des Abg. Rosenow über einen hannoverschen Primaner, der an seine Kommilitonen auf anderen Gymnasien Aufforderungen zu Geldsammlungen für die deutsche Flotte gerichtet hatte, fand eine ganz andere Resonanz, als der Beschwerdeführer vielleicht erwartete; sie wurde durchaus nicht tragisch genommen, sondern als eine Kundgebung der deutschen Jugend aufgefaßt, über welche sich jeder Vaterlandsfreund nur freuen kann. — Nach einigen besonderen Wünschen seitens der Abgg. Metger (natl.), Kirsch, Nöchling (natl.), Dr. Lotichius, Dr. Berndt u. a. konnte schließlich kurz nach 5 Uhr der gesamte Kultusetat beendet werden. Der oben genannte Antrag Eickhoff geht an die Budgetkommission, während der Antrag der Budgetkommission bereits angenommen wurde. — Heute: Eisenbahnetat.

## Zur Tagesgeschichte.

hc. **Berlin,** 8. März. Der Kaiser unternahm gestern morgen den gewohnten Spaziergang im Tiergarten, hatte eine Konferenz mit dem Reichskanzler, hörte um 11 Uhr den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts und empfing in dessen Beisein den Hofbaurat von Ihne und den Baurat Kawel. Um 12 Uhr wohnte der Monarch einem Vortrag des Geh. Ober-Medizinalrats Prof. Koch über die Schlafkrankheit in der Kaiser-Wilhelms-Akademie bei. Zur Frühstückstafel waren geladen Graf und Gräfin Pückler-Rogau, Generalmajor Graf Moltke, General à la suite von Jacobi, Prof. Dr. v. Bergmann und Gräfin Hohenthal-Dölkau.

ha. — Nach einer Kieler Meldung überwies der Kaiser aus Anlaß seiner silbernen Hochzeit seinem jedesmaligen Flaggschiff, zurzeit „Kaiser Wilhelm II.", 15 000 M. als zinstragendes Kapital mit der Bestimmung, die Zinsen für Unteroffiziere und Mannschaften des Flaggschiffes zu verwenden.

&. — Die Prinzessin Eitel Friedrich war, wie aus Hubertusstock berichtet wird, vor kurzem infolge einer Erkältung genötigt, das Zimmer zu hüten. Am Montagnachmittag konnte die Prinzessin bereits wieder einen Spaziergang unternehmen.

bz. — Dem Herrenhaus ist ein Gesetzentwurf über die Zulassung der Verschuldungsgrenze für land- und forstwirtschaftlich genützte Grundstücke zugegangen.

h. — Die Freisinnige Volkspartei hat für Hagen-Schwelm den Genossenschaftsanwalt Dr. Crüger als Landtagskandidaten aufgestellt.

bz. — Eugen Richter geht es so schlecht, daß ihm die Abschieds-Adresse seiner Landtagsfraktion noch immer nicht mitgeteilt werden konnte, da er vor jeder Gemütserregung bewahrt werden muß.

+ **Wien,** 8. März. Das Abgeordnetenhaus begann gestern die Beratung der Wahlreformvorlage. Der Minister des Innern erklärte, daß die Regierung sich nicht von parteipolitischen Rücksichten habe leiten lassen. Das Deutschtum sei in Österreich der erste Kulturträger und staatserhaltende Faktor, der von jeder Regierung beachtet werden müsse. (Zustimmung und Widerspruch.) — 206 Redner haben sich zur Verhandlung des österreichischen Abgeordnetenhauses über die Wahlreform vormerken lassen.

---

Das starke Ding ist das gerechte Ding, das wird man überall in unserer Welt finden.

* * *

### Schatten.

Roman von B. v. d. Lancken.

9 (Nachdruck verboten.)

„Nun beichte, Schatz — warst du heute morgen nicht allein im Garten, aber nur kurze Zeit?"

„Ja —"

„Dann kam Rupert — ja oder nein?"

„Ja —"

„Und da sagte er, daß er die schöne Komtesse Gabriele ——"

„Nein, gesagt hat er nichts derartiges — wir haben nur Alltäglichkeiten besprochen —"

Zwei Arme schlangen sich um Gabrielens Hals, und zwei weiche, warme Lippen flüsterten ihr ins Ohr:

„Wir auch, Gabi, wir auch. Wir neckten uns wegen eines Butterbrotes — denke dir, ein Butterbrot — und doch — ach, ich kann es nicht verschweigen dir gegenüber — und doch wissen wir seit heute morgen, daß —"

„Nun?" drängte Gabi hochklopfenden Herzens.

„Daß wir uns gut sind," vollendete Eva, „der schreckliche Doktor und ich. Ach, Gabi, ich bin ja zu glücklich!" Und dabei lachte und weinte die Kleine.

„Eva — liebe Eva — ich wünsche dir alles Gute."

„Pst!" — Der Schwarzkopf legte den Finger auf die Lippen. „Nichts verraten, nichts merken lassen, denn gesprochen haben wir über die Sache gar nicht, nur die Augen —"

Gabi nickte mit leisem, glückseligem Lächeln.

„Ihr auch? — Auch nur durch die Augen —"

„Du lächelst? — O Gabi, wie schön, daß wir beide lieben. Von dir habe ich es ja lange geahnt, aber von mir nicht."

„Nun, dann haben wir uns nichts vorzuwerfen, mir ist es ähnlich ergangen," sagte Gabi, den Arm um die Schultern der Freundin legend. „Wie das nur alles so gekommen ist —"

„Ja — darüber habe ich weiter nicht nachgedacht." — Nach kurzer Pause: „Gabi, dein Rupert — verzeih' — Rupert ist ein prächtiger Mensch, der beste, den ich kenne, ausgenommen natürlich mein schrecklicher Doktor!"

„Evi, ich kann noch nicht daran glauben, — eben weil er ein so bedeutender, schöner und vorzüglicher Mann ist, daß er mich — gerade mich, lieben sollte."

„Dich gerade? Na höre, Gabi, täte er es nicht, dann wäre er mir ein Rätselwesen. So, nun aber den Kopf in die Höh' und hübsch fidel. Ich will die Mama bitten, daß sie auch Rupert einladet —"

„Nein, Evi, — bitte, nein!"

„Ja, Gabi — aber ja," lachte das lustige Mädchen. „Bitte, liebe, liebe Gabriele!" sie drängte sich schmeichelnd an sie, „was ist denn Böses dabei? Nun mach dich recht schön, und dann wollen wir fidel sein. Aber," setzte sie ernst hinzu, „Verschwiegenheit gegen jedermann. Ich freilich, ich werde morgen Mama mein Herz ausschütten — aber nur, was von meinen Gefühlen darin ist, dein Geheimnis, Gabi, bewahre ich treu."

„Ich habe keine Mutter — keinen Vater," sagte Gabriele leise, mit Tränen in den Augen.

„Arme Gabi!" — Evi schloß sie an ihre Brust. „Laß gut sein, ich kenne Rupert, er wird dir mit seiner Liebe Vater und Mutter ersetzen."

„Evi, du vergißt, daß wir uns nicht ausgesprochen haben."

„Wir auch nicht. Aber was tut das? Wenn zwei sich gut sind, dann müssen zuerst immer die Augen reden; gerade wie die Sonne ihr Licht durch das Fenster ins Zimmer sendet und es hell und freundlich macht, so strahlt die Liebe aus den Augen, und ihr Strahl fällt durch zwei andere Augen wie durch zwei Fenster in das Herz. Und wenn zwei sich angucken, dann brauchen sie nicht mehr viel zu reden, dann wissen sie auch ohne Worte Bescheid. Und nun Ade — Ade!"

Sie warf noch ein Kußhändchen und hüpfte hinaus. Gabi blieb in Gedanken verloren stehen, bis sie durch ihre Uhr daran erinnert wurde, daß es Zeit sei, sich für den Mittagstisch umzukleiden.

Eine kleine, in Ernst und Heiterkeit sehr verschieden gestimmte Tafelrunde versammelte sich eine Stunde später in dem kühlen Eßzimmer zu dem einfachen, aber vorzüglich bereiteten Mahl. Eva und Ebert neckten sich wie immer, aber es lag ein Hauch von Nachgiebigkeit über Evas Wesen, der sie viel liebenswürdiger machte. Rupert und Gabriele sprachen wenig, aber ihre Blicke begegneten sich um so häufiger; beide Herren tranken vielleicht etwas mehr als sonst von dem feinen, alten Rüdesheimer, und ganz normal in seinem Tun und Treiben, Essen und Trinken war eigentlich nur das Führensche Ehepaar, Herr Erasmus, ganz der Alte, voll herzgewinnender, unbefangener Freundlichkeit, und Frau Wilhelma, die liebenswürdige Wirtin. Ob sie auch nichts merkte? Oder hatte das Töchterchen schon ihr Herz entdeckt? Sie sah das „Kind" oft still und sinnend an.

### 5. Kapitel.

Es war Winter geworden und die Gesellschaft war in die Residenz zurückgekehrt.

Seine Hoheit Prinz Adolf hatte, von heftigen rheumatischen Schmerzen geplagt, eine besonders schlechte Nacht gehabt und nur gegen Morgen ein paar Stunden Schlaf gefunden. Nun ruhte er auf dem bequemen türkischen Diwan, in seidene Decken gehüllt, rauchte aber eine feine Havanna, trank den sehr starken Kaffee, den er bereits zu seiner Anregung brauchte, und blätterte in den Zeitungen.

Er war ein Mann von fünfzig und einigen Jahren; seine mittelgroße, fast überschlanke Gestalt trug den Kopf mit entschieden bedeutenden Zügen, denen aber lange Leiden ihren Stempel aufgedrückt hatten. Graues Haar deckte nur spärlich Scheitel und Schläfe; sehr gepflegt war der lange, graue Schnurr- und Backenbart, dessen Enden der Prinz beim Sprechen fast immer spielend durch seine mageren, weißen Finger gleiten ließ. Prinz Adolf von Schwarzenstein lebte mit seinem Bruder, dem regierenden Herzoge, auf etwas gespanntem Fuße, da seine Neigungen und Wünsche von Jugend auf mit denen des Herzogs kollidierten; seine angegriffene Gesundheit bildete somit einen passenden Vorwand, dem herzoglichen Hofe fast das ganze Jahr über fern zu bleiben. Er lebte teils auf ländlichen Besitzungen, teils in Berlin, wo er gern als Mäcen der Künstler und Schriftsteller galt und sich auch bereit fand, wenn es darauf ankam, mit Rat und Tat einzutreten. Seine bedeutenden Mittel gestatteten ihm dies in ausgiebigem Maße. Er bewohnte eine schloßartige Villa draußen im Tiergarten, nahe dem Palais Neuchlin.

„Ist die Frau Baronin noch nicht auf?" fragte der Prinz, über die Zeitung hinwegblickend, seinen Kammerdiener, der eben zum zweitenmale die Tasse mit Kaffee füllte.

„Die gnädige Frau Baronin werden gleich erscheinen."

Baronin Ida war die zweite Gemahlin des Prinzen, eine Oesterreicherin aus altadeliger Familie. Der Prinz hatte sie vor fünf Jahren in Spaa kennen gelernt und bald darauf geheiratet, und die Dame führte seit dieser Zeit den Namen einer Baronin von Tromsau. Pikante Einzelheiten fehlten bei diesem Bündnis gänzlich, wenigstens war nichts davon in das Publikum gedrungen. Der Prinz brachte seine Gemahlin in die Berliner Hofgesellschaft, und die junge Frau, deren Ruf tadellos war, wie ihre Schönheit, wußte rasch festen Fuß zu fassen. Sie verstand zu repräsentieren, teilte die Neigungen und Wünsche ihres hohen Gatten in Bezug auf Kunst und Literatur und machte das Palais Schwarzenstein bald zu einem Sammelpunkt der Aristokratie der Geburt und des Geistes.

Gleich nach der Antwort des Kammerdieners trat die Baronin in den Salon. Sie trug ein reizendes Negligee von gelber und weißer Seide und auf dem blauschwarzen Haar ein kleines Wunder von echten Points und gelben Schleifen, das ein Häubchen sein sollte.

„Guten Morgen, lieber Adolf, du hast schlecht geschlafen? Wie leid mir das tut!"

Sie näherte sich dem Diwan und beugte sich über den Prinzen, ihre vollen Lippen leicht auf seine bleiche Stirn drückend, während er ihre schöne, mit Juwelen geschmückte Hand zärtlich küßte.

„Und du?" gab er ihre Frage zurück. „Natürlich vorzüglich! Jugend und Gesundheit — wer diese beiden unschätzbaren Güter noch sein eigen nennt, dem fehlt auch die herrliche Gottesgabe, der Schlaf, nicht. Schlimm, daß man alle drei erst ihrem ganzen Wert nach schätzt, wenn man sie nicht mehr besitzt. Was für ein ernstes Gesicht du machst, Ida! Du willst nicht erinnert sein an die Zeit, wo es auch mit dir anders sein wird als jetzt. Nun, beruhige dich — du hast noch lange Jahre bis dahin!"

Die Baronin rollte einen Sessel heran und begann zu frühstücken. Während der Prinz sich wieder in seine Lektüre vertiefte, teilte Ida ihre Aufmerksamkeit zwischen ihrer Schokolade und den ersten Schneeflocken, die vom Himmel auf die Erde herabtanzten zu einem kurzen Scheindasein — auf der feuchten schmutzigen Straße zerflossen sie sofort. Es mußten Gedanken eigener Art sein, die die schöne Frau bei diesem Schauspiele bewegten, denn das reizende Gesicht wurde nicht nur ernster und ernster, sondern schließlich unbewußt finster. Der Prinz legte die Zeitung fort; sie bemerkte es nicht, er beobachtete sie minutenlang scharf.

„Ida!"

Fast erschreckt fuhr sie zusammen.

„Woran denkst du?"

„Ich?" antwortete sie verwirrt aufschauend, „ich sah nur die Schneeflocken an, und dabei fiel mir so allerlei ein."

Der Prinz folgte der Richtung ihrer Blicke, und nachdem er auch eine kurze Weile sinnend hinausgeblickt hatte, sagte er:

„Du hast recht, es kommen einem die verschiedensten Gedanken. Mich erinnern die Flocken an die lustige Welt im Faschingstaumel."

„Aber so ein kurzes Scheindasein dürfte kaum ein menschliches Wesen führen," entgegnete Ida, sich erhebend und an das Fenster tretend, „und dann — so häßlich enden wie diese Flocken? — — Nein, Adolf, der Vergleich gefällt mir nicht."

„Und doch gibt es viele derartige Existenzen, mehr als du denkst, Kind! — Unter den Millionen dieser Erde sind Tausende und Abertausende, die nach einem kurzen Taumel des Genusses, nach einem kurzen Schweben auf der Höhe herabsinken in den Schmutz des gemeinen Lebens oder in den Sumpf moralischer Verkommenheit — —"

„O, welch' düsteres Bild! — Bitte, bitte, schweig,"

— Aus dem Trotzring des ungarischen Abgeordnetenhauses ist nach Banffy auch der angesehene Führer Götvös ausgeschieden.

**Bern,** 8. März. Der Bundesrat hat die Ausweisung von vier italienischen Anarchisten verfügt, die unter einem Gebetbuchumschlag Rezepte zur Anfertigung von Sprengbomben verteilten.

+ **Paris,** 8. März. In der Kammer ist gestern eine Anfrage eingegangen, ob Rouvier durch klerikale Abgeordnete heimliche Verhandlungen mit dem Vatikan angeknüpft habe, damit der Papst die Schwierigkeiten bei der Aufnahme des Kirchenvermögens beseitige. Im weiteren Verlaufe der Debatte beriet das Haus über eine Interpellation wegen der kirchlichen Inventaraufnahmen. Eine von Peret eingebrachte Tagesordnung, welche die Erklärung der Regierung billigt, ward mit 267 gegen 234 Stimmen abgelehnt. Ministerpräsident Rouvier erklärte darauf, die Regierung habe an der Verhandlung kein Interesse mehr, und verließ den Saal. Ihm folgten die übrigen Minister. Obgleich die Stellung des Kabinetts schon seit einiger Zeit für erschüttert galt, rief sein Sturz in Kammerkreisen gleichwohl lebhafte Überraschung hervor, um so mehr, als kurz vorher die Affichierung der Rede des Ministers des Innern Dubief beschlossen worden war. Es ist vielleicht das erste Mal in der dritten Republik, daß die republikanische Mehrheit ihr Kabinett so unmittelbar vor einer entscheidenden Wahlschlacht fallen läßt. Unter diesen Umständen drängt sich von selbst auch die Frage auf, ob nicht, ohne daß es in der Debatte hervortrat, vielleicht auch die auswärtige Politik des Kabinetts bei seinem Sturze mit eine Rolle gespielt hat. Sicher ist es, daß ein Teil der Radikalen, die das Kabinett verließen, mit der überspannten Marokkopolitik, die Frankreich in Algeciras verfolgt, nicht einverstanden ist. Man wird aber gut tun, aus dem Wechsel der Regierung dafür noch keine voreiligen Schlüsse zu ziehen. Präsident Fallières hat angesichts der Zerfahrenheit der parteipolitischen Lage für die Berufung des Nachfolgers Rouviers und die Bildung des neuen Kabinetts keine leichte Aufgabe vor sich. Die Frage, ob dieser Wechsel auch einen Einfluß auf die auswärtige Politik Frankreichs ausüben wird, dürfte sich erst beantworten lassen, wenn der neue Mann und seine Mitarbeiter bekannt sein werden. Vorläufig wird man in dieser Hinsicht mit der Tatsache rechnen können, daß Herr Rouvier die Geschäfte des Ministeriums des Äußern bis zur vielleicht nicht so schnell erfolgenden Wahl seines Nachfolgers weiterführen wird.

* **London,** 8. März. Der Heereshaushalt ist um 17 000 Pfund geringer als der letzte.

× **Athen,** 8. März. Der König hat auf der Rückreise aus Kopenhagen in Wien Halt gemacht und eine dreiviertelstündige Unterredung mit dem Minister Goluchowski gehabt.

## Die Marokko-Konferenz in Algeciras.

Die Depeschen über den Verlauf der Marokko-Konferenz lauten heute durchweg günstig, so daß man wohl mit ziemlicher Bestimmtheit eine Einigung in den nächsten Tagen, nach einigen Depeschen bereits Freitag, erwarten darf. Die Grundlage dürfte wohl in gegenseitigen Zugeständnissen gefunden werden. Der jüngst gemachte russische Vorschlag ist Deutschland nicht unsympathisch.

Algeciras 8. März. Die Demission des Kabinetts Rouvier wurde hier vor Mitternacht bekannt und machte einen tiefen Eindruck. Man glaubt zwar, daß die Instruktionen des Ministerpräsidenten Rouvier durch das neue Kabinett keineswegs beeinflußt werden, besonders da das jetzige Kabinett durch eine Frage der inneren Politik gestürzt worden ist, während sowohl im Senat als auch in der Kammer sich bisher in Bezug auf Fragen der auswärtigen Politik immer bedeutende Mehrheiten ergeben hatten. Sollten jedoch auf der Konferenz von Algeciras Komplikationen eintreten, so wäre es dringend notwendig, den betreffenden wichtigen Entschluß zu vertagen, um nicht die Haltung des zukünftigen Kabinetts zu engagieren.

## Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Zeichen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Urheberrechts nur mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet.

W **Gummersbach,** 9. März. In der Schöffengerichtssitzung am 7. März traf den Arbeiter Bernhard Sch., von Maunke wegen Hausfriedensbruch eine Gefängnisstrafe von einer Woche. — Metzgergeselle Wilhelm R. von Vollmerhausen, der seinen Hund roh mißhandelt haben soll und dafür eine Polizeistrafe von 15 M. erhielt, wurde infolge seines Einspruchs freigesprochen. — Der Kaufmann Wilhelm B. und der Bäcker Peter H. und sein Sohn, Friseur Hermann H., in Derschlag, kamen am 14. November v. J. wegen einer Rinne in Streit, bei dem sowohl B. als Peter H. Verletzungen davontrugen. Der Hergang ließ sich nicht genau feststellen, so daß eine Freisprechung von der Anklage der Körperverletzung erfolgte. — Freigesprochen wurden ferner: Bäckermeister Anton F. in Bergneustadt von der Beschuldigung der Bedrohung, Arbeiter Wilhelm Sch., hier, Fabrikarbeiter Bernhard W., hier, und Commis Eugen Br. in Berlin von der Anklage der gegenseitigen Mißhandlung. — Am 14. Januar d. J. überfiel der Fabrikarbeiter Wilhelm P. aus Bergneustadt den Buchdrucker B. daselbst, den er mit einem Stocke schlug. Strafe 30 M. oder 6 Tage Gefängnis. Wegen einer kleinen Menge Branntwein, die der Arbeiter Christian P. von Bomig seinem Mitarbeiter Wilhelm R. aus Dieringhausen fortgenommen haben soll, gerieten diese Leute in einen Wortwechsel, welcher zu Tätlichkeiten führte. P. schlug den R. mit einem Knüttel und dieser stach mit einem Messer, das er zufällig in der Hand hielt. Das Urteil lautete gegen P. auf 6 Mark oder 2 Tage Gefängnis, gegen R. auf 15 Mark oder 5 Tage Freiheitsentziehung. — In Derschlag stahl der Pflasterer Wilhelm Kr. zu Elberfeld dem Metzger A. eine an dessen Rade befindliche Laterne, wofür 3 Tage Gefängnisstrafe festgesetzt wurden. — Am Haldyturme bei Ründeroth waren im Herbste und Winter eine Menge Fensterscheiben eingeworfen worden. Die angestellten Ermittelungen führten zur Feststellung des Hammerarbeiters Adolf Kr. aus Müllensiefen und des Schülers Peter St. von Ründeroth als Täter. St. war geständig, er kam mit der Strafe des Verweises davon, während K., dem eine derartige Handlung nicht nachzuweisen war, freigesprochen wurde. — Den Invaliden Heinrich W. von Wiedebach, traf wegen Bettelns eine Haftstrafe von 14 Tagen.

l. **Gummersbach,** 9. März. Mit dem historischen Lustspiel „Der Dessauer und seine Zeit" eröffnete gestern abend das Breslauer Schau- und Lustspiel-Ensemble die Reihe seiner hier geplanten Vorstellungen. Das Stück stellt an die Schauspieler Anforderungen, deren volle Befriedigung eine vollendete Ausbildung und ein feines durch und durch natürliches Raffinement der Darstellung verlangt. Daß diesem Gebote Rechnung getragen wurde, wurde gestern allgemein anerkannt. Die Rolle der „Anna" konnte nicht gefälliger und geschickter zur Ausführung kommen. Dieser oft plötzliche Wechsel zwischen „himmelhoch jauchzen, zu Tode betrübt" kam so ungezwungen, so natürlich zum Ausdruck, daß jeder innerlich selbst die Vorgänge in seiner Seele zu erleben gezwungen wurde. Künstlerisch gut wurde auch die Rolle des Prinzen Leopold vertreten. Die Mischung von innerer Kälte und äußerem Feuer, von Satire und jugendlich stürmischer Liebe wurde vorzüglich durchgeführt. Rief oft die unwüchsige Derbheit ein leises Vorurteil in der Seele des Zuschauers hervor, so wurde dieses durch den recht naturgetreu durchgeführten militärischem Humor rasch weder hinweggezaubert, und durch seine stürmische, allen Hindernissen trotzende, unüberwindliche Liebe wird der sich über alle Standesunterschiede hinwegsetzende Prinz in eine Sphäre geboben, die ihm in den Augen der Beobachter als Heros erscheinen läßt. Das gelang dem Darsteller vollauf. Selbst verwöhntere Theaterbesucher müssen dies anerkennen. Auch die übrigen Rollen kamen meist recht gut zur Geltung. Im übrigen kann der Besuch der wenigen in Aussicht stehenden Gastspiele bestens empfohlen werden. Am Sonntag gelangt „Der Widerspenstigen Zähmung" zur Aufführung.

t. **Dümmlinghausen,** 8. März. Bei der hiesigen Fabrikkrankenkasse der Firma Chr. Müller und Sohn waren im Jahre 1905 durchschnittlich 211 männliche und 142 weibliche Personen versichert. Im Laufe des Jahres erkrankten 65 männliche Personen mit 1353 Krankheitstagen und 49 weibliche Personen mit 1457 Krankheitstagen, 3 Sterbefälle männl. Mitglieder sind zu verzeichnen. Nach dem Kassenabschlusse betrug die Einnahme 7437,65 M., die Ausgabe 7392,80 M., der Bestand mithin 44,85 M. Die Einnahme setzt sich zusammen aus 34,77 M. Kassenbestand zu Anfang des Rechnungsjahres, 94,10 M. Zinsen, 6539,11 M. Beiträgen, 115,67 M. Ersatzleistungen, 400 M. Entnahmen aus dem Reservefonds, 250 M. geleisteten Vorschüssen und 4 M. sonstigen Einnahmen. Die Ausgaben betragen im einzelnen 1343,05 M. für ärztliche Behandlung, 1317,73 M. für Arznei und sonstige Heilmittel, 2340,47 Mark Krankengelder, 315 M. Unterstützungen an Wöchnerinnen, 145 M. Sterbegelder, 1376,30 M. Kur- und Verpflegungskosten, Zuführung zum Reservefonds 94,10 M., durchlaufende Posten 400 M. und sonstige Ausgaben 61,15 M. Die Aktiva ist gegen das Vorjahr um 254,82 M., der Reservefonds um 305,90 M. geringer. Es ist ein Betriebsfonds von 113,05 M. vorhanden.

— e. **Bergneustadt,** 9. März. Am 12. d. Mts. beginnt an der hiesigen Kgl. Präparanden-Anstalt die erste Prüfung. Nach der schriftlichen wird in den Tagen vom 15. bis 17. d. Mts. die mündliche abgehalten, und zwar unter dem Vorsitze der Herrn Provinzialschulrats Klewe aus Koblenz, und im Beisein des Herrn Seminardirektors Habermas aus Gummersbach.

v. **Bergneustadt,** 8. März. Gestern nachmittag hat ein hiesiger Hoteldiener seiner Herrschaft zirka 600 M. aus einem verschlossenen Schrank gestohlen. Der Dieb ist sofort flüchtig geworden.

r. **Hülsenbusch,** 8. März. Aus dem Verwaltungsbericht der Gemeinde Gimborn für 1905. Das Gemeindegebiet hat einen Flächeninhalt von 4089 ha und setzt sich nach den Kulturarter getrennt zusammen, wie folgt: 1. Acker- und Gartenländereien 1369 ha, 2. Wiesen 300 ha, 3. Weiden, Hütungen, Öd- und Unland 60 ha, 4. Forsten und Holzungen 2211 ha, 5. Haus- und Hofraum 35 ha, 6. Wegeland, Gewässer usw. 114 ha. Veränderungen sind im verflossenen Jahr nicht eingetreten. Nach der am 1. Dezember 1905 vorgenommenen Volkszählung beträgt die Einwohnerzahl 3662 gegen 3544 im Jahre 1900. Es ist also ein Zuwachs von 118 Personen zu verzeichnen. Von den Einwohnern sind 1856 männliche und 1806 weibliche, 2407 evangelisch, 1152 katholisch, 102 diffidentisch und 1 jüdisch. Es gelangten zur Anmeldung 396 und zur Abmeldung 381 Personen. Die Standesamtsregister hatten folgendes Resultat: (die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das Vorjahr) Lebend geboren wurden 93 (105) Kinder, 41 Knaben und 52 Mädchen. Aufgebote zwecks Eheschließung wurden hier beantragt und inkl. der von auswärts überlandten zum Aushang gebracht 39 (41). 26 (24) Ehen wurden geschlossen. Es heirateten a) evangelische Männer evangelische Frauen 19, b) katholische Männer katholische Frauen 5, c) katholische Männer evangelische Frauen 2. Totgeburten wurden 5 (6) angemeldet und zwar 3 männliche und 2 weibliche. Es starben ausschließlich Totgeburten 51 (51) Personen, 19 weibliche und 32 männliche. Von den Verstorbenen waren unter 1 Jahr alt 8, von 1—10 Jahren 5, von 11—20 Jahren 4, von 21—30 Jahren keine, von 31—40 Jahren 2, von 41—50 Jahren 6, von 51—60 Jahren 2, von 61—70 Jahren 10, von 71—80 Jahren 13 Personen und von 81—90 Jahren und darüber 1 Person. 21 der Verstorbenen waren ledig, 20 verheiratet und 10 verwitwet. Unter den Gemeindebeamtenstellen und deren Inhabern sind Veränderungen nicht eingetreten. Als Beigeordnete fungieren die Herren Heinrich Heedt, Ernst Ilfer und Robert Tannenberg. Der Gemeinderat besteht aus 18 gewählten und 1 ständigen Mitgliede. Letzteres ist Herr Freiherr von Fürstenberg zu Gimborn. Neben dem Gemeinderat bestehen noch folgende Kommissionen in der Gemeinde a) die Wegebaukommission mit 4 Mitgliedern, b) die Armenkommission mit 10 Mitgliedern, c) die Voreinschätzungskommission mit 9 Mitgliedern und ebensovielen Stellvertretern, d) die Sparkassenverwaltung mit 5 Mitgliedern, e) der Aufsichtsrat der Sparkasse mit 3 Mitgliedern, f) der evangelische Gesamtschulvorstand mit 9 Mitgliedern, g) der katholische Schulvorstand mit 6 Mitgliedern, h) die Gemeindeeinkommen- (Forensen)-Steuer-Einschätzungskommission, bestehend aus 4 Mitgliedern und i) die Wiesenkommission mit 3 Mitgliedern. In letzterer ist Herr Ewald Zapp zu Elbach Vorsitzender. In allen übrigen Kommissionen führt der Bürgermeister den Vorsitz. Es fanden 8 Sitzungen des Gemeinderats gegen 8 im Vorjahre statt; zur Verhandlung bezw. Beschlußfassung kamen 87 Gegenstände. Das Dienstjournal für 1905 weist 5192 Nummern gegen 4609 im Vorjahre nach. Die Zunahme der Eingänge zeigt, in welchem Maße sich die Bureauarbeiten von Jahr zu Jahr vermehren. Das Barvermögen der Gemeinde betrug zu Anfang des Rechnungsjahres 1905 9477,45 M. und ist wie folgt angelegt: 2950 M. sind als Hypothek ausgeliehen, und 6527,45 M. bei der Gemeinde-Sparkasse in Obergelpe. Die Zinseneinnahme im Rechnungsjahr 1905 beläuft sich auf 376 Mark. Dem Betriebsfonds sind wie alljährlich 500 M. zugeführt worden und es beträgt derselbe jetzt 2500 M. An Fischereipacht sind 704,50 M. und als Anteil an der zu verteilenden Jagdpacht 102,83 M. vereinnahmt worden. Mit Genehmigung des Gemeinderats und Kreisausschusses ist zum Zwecke des Schulhausneubaues in Lobscheid von der Gemeinde-Sparkasse in Obergelpe eine Anleihe von 5000 M. aufgenommen worden, welche mit 3¼ % verzinst und 1¼ % amortisiert wird. Die Schulden der Gemeinde betrugen am Schlusse des Rechnungsjahres 1905 einschließlich der obengenannten Anleihe 27770,94 M. Hiervon entfallen auf den Gemeindehausneubau 14029,39 M., den Ausbau der Bickerstraße 5204,05 M., die Neudeckung der Herresbagenerstraße 3600 M. und den Schulhausneubau in Lobscheid 4937,50 M. Die Zinsenausgabe beträgt 982,44 M. und der gezahlte Tilgungsbetrag 1577,56 Mark. Die auf Grund des Kommunalabgabengesetzes eingeführten Gebühren und indirekten Steuern betrugen pro 1905: a) die Hundesteuer 430 M., b) die Biersteuer 1098,34 M. und c) die Gebühren für Beaufsichtigung und Abnahme von Bauten 62 Mark. An Gemeindesteuern gingen pro 1904 38933,18 M. ein. Die direkten Steuern betrugen 1905 nach dem Rollensoll: a) Grundsteuer 3831,81 M., b) Gebäudesteuer 2224,20 M., c) Gewerbesteuer 1038 Mark, d) Betriebssteuer 395 M., e) die Einkommensteuer: von Einkommen über 900 M. 7904 M. und von Einkommen bis zu 900 M. 2215,60 M., die fingierte Einkommensteuer der Forensen 667 M. Die Einnahme und Ausgabe stellte sich nach dem Etat für 1905 auf 56906,50 M. Zur Deckung des Gemeindesteuerbedarfes von 407,96 M. wurden 235 % Zuschläge von sämtlichen Steuerarten erhoben. Die Gemeinderechnung für 1904 schließt ab in Einnahme mit 83 102,18 M. in Ausgabe mit 66 399,11 M., mit einer Mehreinnahme von 18 368,02 M., mit einer Restausgabe von 290 80,92 Mark und einem Barbestande von 2562,72 M.

t. **Ründeroth,** 7. März. Dem Rechnungsabschluß der Fabrikkrankenkasse der Firma Gustav Jaeger hier für 1905 entnehmen wir folgendes. Die Gesamteinnahme von 2701,76 M. mit der Gesamtausgabe von 2507,41 M. verglichen, ergibt einen Bestand von 194,35 M. Der Kassenbestand zu Anfang des Rechnungsjahres betrug 618,75 M., die Gesamteinnahme beziffert sich auf 2083,01 M. Ausgegeben wurde für ärztliche Behandlung, Arznei und sonstige Heilmittel, an Krankengeld und Kur- und Verpflegungskosten zusammen 1398,96 M. Dem Reservefonds wurden 1000 Mark zugeführt, 100 M. als Betriebsfonds zinsbar angelegt. Die Aktiva ist gegen das Vorjahr um 675,60 Mark größer. Die Zahl der versicherten Mitglieder betrug im Durchschnitt 64 männliche und 36 weibliche Personen. Im Laufe des Jahres erkrankten 26 männliche und 17 weibliche Mitglieder. Die Zahl der Krankheitstage beträgt bei ersteren 201, bei letzteren 314.

**Köln,** 8. März. Am Werftgeländer gegenüber dem Stapelhaus wurde ein mit dem Stempel „Nr. 16, 8. Komp. Westf. Fußart.-Regt. Nr. 7" versehenes Seitengewehr aufgefunden, an dem eine Postkarte mit folgender Aufschrift befestigt war: „Ein Soldat hat hier seinem Leben ein Ende gemacht. Herr, sei meiner armen Seele gnädig!" Der geheimnisvolle Fund wurde dem genannten Truppenteile zugestellt.

**Aachen,** 8. März. Den Oberarzt der inneren Abteilung des großen Krankenhauses in Forst, Dr. Hafenclever, hat ein tragisches Geschick betroffen. Er leitete am Dienstag voriger Woche die Obduktion einer Frauenleiche und zog sich infolge einer kleinen, nicht beachteten Wunde an einem Finger der linken Hand eine Blutvergiftung zu. Dr. Hafenclever, ein ausgezeichneter Arzt und ein Wohltäter der Armen, liegt hoffnungslos darnieder.

**Aachen,** 8. März. Am 20. Januar, einem Samstag, weilte der am Forster Krankenhause als Assistenzarzt tätigte Dr. K. in Aachen im Theater. Als er gegen Mitternacht auf dem Heimwege zum Krankenhause war, trat in der Spitalgasse ein Mann, wie sich herausstellte, der dort wohnende Gemüsehändler Habets, auf den Arzt zu und beschuldigte ihn, eine Einbruch in seinem, des Händlers, Hause verübt zu haben. Der Arzt bestritt dies entrüstet und folgte dem Manne, um seine Unschuld darzutun, zu dessen nahe gelegenem Hause. Hier stieß der Händler den Arzt in den Hausgang hinein, verschloß die Tür und schlug dann auf den Arzt los, bis dieser bewußtlos am Boden lag. Eine zweite auf der Treppe stehende Person hatte den Arzt vorher noch mit Totschlagen bedroht. Der Händler holte hierauf den Ortsgendarmen herbei, und dieser führte den Arzt ab, ohne auf seine Unschuldsbeteuerungen zu hören. Als der Arzt darauf hinwies, in dem ganz nahen Krankenhause könne der Gendarm seine Persönlichkeit sofort feststellen, rief Isa, ihre feinen Finger gegen die Ohren pressend und die Schultern in leichtem Erschauern hochziehend.

„Du bist heute merkwürdig nervös, liebes Herz," erwiderte der Prinz im leichten Tone des Mißmuts und nahm seine Zeitung wieder auf, während seine Gemahlin noch immer regungslos am Fenster stand und auf die Droschken und Equipagen blickte, die auf der Straße vorüberfuhren, auf die Fußgänger, die auf dem Trottoir in der Nässe wateten.

„Wir werden heute abend einige Gäste zum Tee bei uns sehen," unterbrach der Prinz das Schweigen.

„Fremde oder Bekannte?" fragte die Baronin, den Kopf nach rückwärts wendend.

„Beides. Erasmus Führen kennst du, sein Neffe, der Schriftsteller Felsenbach-Führen, dürfte dir fremd sein."

Die Brauen der Frau am Fenster zuckten kaum merklich, sie entgegnete nichts und wandte anscheinend ihre ganze Aufmerksamkeit wieder dem Winterwetter zu, bis der Prinz sie an seine Seite rief und bat, ihm vorzulesen, er fühlte sich angegriffen.

Isa setzte sich an das Ruhebett ihres Gemahls, ergriff die Zeitung und las ohne Aufhören Spalte um Spalte, aber ihre Gedanken mußten nicht ganz bei der Sache sein, denn mehr als einmal und zuletzt etwas ungeduldig, unterbrach der Prinz ihren Vortrag mit den Worten:

„Liebes Kind, die Zeile hast du schon gelesen," — oder: „Du mußt etwas überschlagen haben Isa, bitte, paß doch auf!"

Als nach Verlauf einer Stunde die Lektüre beendet wurde, schienen beide Teile damit einverstanden.

„Wäre es dir unlieb, Adolf," fragte die Baronin, während sie die Zeitungen in dem großen, eleganten Gestell ordnete, wenn ich die Gräfin Reuchlin bäte, heute abend auch den Tee mit uns zu trinken?"

„Durchaus nicht — nur Herren möchte ich nicht weiter empfangen, da ich mit Führen eine wissenschaftliche Frage erörtern will." — — — — —

(Fortsetzung folgt.)

## In der Großstadt.

Ein Zukunftsbild von B. Mittweger.

(Nachdruck verboten.)

„Na, alter Junge, das ist 'mal nett, und ich bin dem Schicksal wirklich dankbar, welches dich endlich einmal hierher führt," so begrüßt der der Rechtsanwalt Friedrich Wilhelm Sturm seinen Jugendfreund. — „Hast du deinen Zweck erreicht? Wie die Zeit vergeht! Fünfzehn Jahre haben wir uns nicht gesehen. Na, mach dir's bequem. Ja so, hier im Bureau ist damit nicht viel los. Weißt du was? Ich bin in einer halben Stunde fertig mit meinem Tagewerk und dann — wo logierst du denn?"

Der durch Anzug und Haltung als Geistlicher kenntliche würdige Herr zögert ein Weilchen mit der Antwort, und dann druckst er heraus:

„Ja, lieber Sturm, ich habe auf Empfehlung unseres Gutsinspektors in einem Privatlogis Wohnung genommen, weil ich mich gern ein paar Tage hier aufhalten wollte. Aber es ist nicht zum Aushalten. Ein Lärm von der Straße die ganze Nacht und ein Bett — hm — es kribbelt und krabbelt ganz verdächtig! So denke ich heute abend noch abzureisen. Im Hotel ist's mir zu teuer. Weißt du, sechs Kinder und ein Pastorengehalt! Meine Geschäfte, von denen ich dir schrieb, sind erledigt, und ich freue mich recht, daß mir nun Zeit bleibt, noch mit dir zusammen zu sein. Und daß du dich gerade für mich freimachen kannst! Ich fürchtete schon, du als Anwalt würdest gar keine Zeit für einen alten Jugendfreund haben. Drei Stunden bleiben mir noch, und ich überlasse dir, zu bestimmen, wo wir dieselben verleben wollen."

„Ach, dummes Zeug! Das geht auf keinen Fall, Alter. Erst mußt du dich ordentlich hier umsehen. Wer weiß, wann du 'mal wieder hierher kommst. Und ich kann dir einen Vorschlag machen: du logierst einfach bei mir in meinem Nachtquartier."

„In deinem Nachtquartier? Wie ist das zu verstehen? Ich denke, du bist längst verheiratet, bist hier ansässig?"

„Freilich, freilich, Alter. Aber hm, siehst du, unsere sogenannte Wohnung ist doch nur ein Nachtquartier. Wir sind moderne Menschen, meine Frau und ich, und leben rationell, nach neuer Methode. Wir bewohnen zwei möblierte Zimmer, nahe unseren beiderseitigen Geschäftsräumen —"

„Euren beiderseitigen Geschäftsräumen? Aber ich verstehe immer noch nicht —"

„Ach so, du weißt nicht, daß meine Frau einer Kunsthandlung vorsteht. Sie hatte sich ursprünglich als Malerin ausgebildet, aber ihr Talent war doch nicht stark genug, und so verwertete sie ihre gewonnenen Kenntnisse, indem sie eine Kunsthandlung etablierte. Sie macht dabei sehr gute Geschäfte, und ihre jährlichen Ersparnisse kommen fast den meinen gleich."

„Aber, Sturm, wie lebt Ihr dabei eigentlich?"

„O, ungeheuer praktisch! Wir arbeiten taasüber; mittags ißt meine Frau in ihrem Klub, ich in dem meinen. Aber zum Abendbrot treffen wir uns fast täglich in irgend einem Restaurant und dann besuchen wir bisweilen ein Theater, ein Konzert und schließlich pilgern wir nach unserm Nachtquartier. Und heute pilgerst du mit mir dahin. Es trifft sich günstig, daß meine Frau in Geschäftsangelegenheiten für eine Woche verreist ist. So kannst du bei mir logieren, worüber ich mich riesig freue. Gastbetten stehen sonst natürlich nicht zu unserer Verfügung."

„Höre, Freund, mir ist ganz dumm im Kopf. Ich kann mich noch gar nicht darein finden. Von solchen Zuständen hat man ja in unserem Erdenwinkel keine Ahnung. Kinder habt Ihr wohl nicht?"

„Doch, zwei, einen Buben von zehn und ein Mädel von acht Jahren."

„Ja, wo wachsen denn die auf? Die sind doch auch einmal ganz klein gewesen?"

„Selbstverständlich! Aber sofort nach der Geburt kamen sie in ein vorzüglich geleitetes Säuglingsheim, wo sie prachtvoll versorgt waren. Alle neuesten Errungenschaften in hygienischer Beziehung kamen ihnen da zu statten. Als sie schulpflichtig wurden, siedelte der Junge in ein Knabenpensionat, das Mädchen in eine Mädchenerziehungsanstalt über. Weißt du, dafür ist in der Großstadt trefflich gesorgt. Und es ist ja auch eine Notwendigkeit. Wenn beide Eltern in Beruf stehen, wie heutzutage so vielfach, dann können sie sich nicht mit Kindererziehung befassen. Dienstboten sind ja nicht mehr zu erschwingen und würden auch nicht genügen. Also ist es so am Rationellsten. Und es kann nichts Bequemeres geben, als seine Kinder so erziehen zu lassen. Wenn ich denke, wie meine verstorbene Mutter sich mit mir und meinen Geschwistern plagte! Entsetzlich, und für nichts! Sie alterte nur früh dabei und konnte nichts weiter erwerben. Ihre ganze Zeit und Kraft widmete sie dem Haushalt, und trotzdem konnten meine Eltern uns kein Vermögen hinterlassen. Wir sorgen anders für unsere Kinder. Und Rabeneltern sind wir deshalb auch jetzt nicht. Seit sie groß genug sind, essen sie jeden Sonntag mit uns in einem Restaurant und begleiten uns auf der Sommerreise. In den ersten Jahren ihres Lebens — na ja, da blieben sie uns freilich fremd, aber dafür hatten wir auch keine Last von ihnen. Sentimental darf man eben nicht sein heutzutage. Praktisch, immer praktisch, mein Alter! So nützen wir uns selbst und andern. Die Pensionsvorsteher leben von unsern Kindern, und wir sparen trotzdem noch dabei. So kommt man zu Vermögen. Einen standesgemäßen Haushalt in der Großstadt zu führen, ist ja nur noch den ganz reichen Leuten möglich. Und zu denen gehören wir noch lange nicht. Da heißt's erst noch eine Reihe von Jahren so weiter schaffen."

„Entschuldige, lieber Freund, wenn ich mich nicht so rasch hinein denken kann. Ich komme eben aus einem gar stillen Winkel. Und da lebt man noch des Glaubens, die verheiratete Frau sei hauptsächlich dazu da, Haus und Herd in Ordnung zu halten, „zu lehren die Mädchen, zu wehren den Knaben", wie ein freilich schon halbvergessener Dichter so schön gesungen hat."

„Ja, ja, ich erinnere mich — Schiller — nicht wahr, so hieß er? Ja, aber sieh', das haben wir eben nicht nötig, mein Alter. Bei uns gibt's eben keine Unordnung. Wir haben nicht Haus noch Herd. Wir haben nur unser Nachtquartier, und das hält die Vermieterin instand. So nur lebt man völlig frei seinem Beruf, fern von kleinlichen Alltagssorgen."

„Und wenn Ihr einmal krank seid?"

„So warten wir im Krankenhaus unsere Genesung ab. Das ist furchtbar einfach. Freilich, pflegen können wir einander nicht. Aber das ist auch gar nicht nötig. Ein Krankenwärter versteht das viel besser. Und, wie gesagt, sentimental darf ein moderner Großstädter nicht empfinden."

„Noch eins. Wie ist's wenn Ihr einmal Besuch bekommt? Gäste sieht doch jeder 'mal bei sich. Bei uns reißt's nicht ab; jeder kehrt gern in unserem bescheidenen Heim ein, und wir freuen uns dessen. Aber wie macht Ihr das?"

„Besuch? Ja so, du meinst die Freunde und Bekannten. Nun, das ist auch rationell eingerichtet. An bestimmten Abenden in der Woche trifft man sich im Klub. Meine Frau hat ihren Klub, wie ich den meinen. Und einmal im Monat kommen wir mit einigen Ehepaaren in einem Restaurant zusammen. Da lebt jeder für sein Geld, und keiner hat dem anderen für was zu danken. Und, wie gesagt, auf die Art kommt man zu Geld und kann seine alten Tage im Genuß desselben verbringen. Hat man Lust dazu, so richtet man sich aldann eine eigene Häuslichkeit ein, oder man mietet sich eine elegante Etage, ganz nach Belieben."

„Und wenn man vorher stirbt?"

„Na, dann läßt man's eben. Und die Erben haben den Vorteil, daß sie sich nicht zu besinnen brauchne, wo sie mit der Einrichtung hin sollen. Ha, es geht nichts über das moderne Großstadtleben mit seinen praktischen Errungenschaften! Sei du nur erst mal ein paar Tage hier in unserer Metropole, dann wirst du jedenfalls einsehen, daß unsere Ansichten gesund und vernünftig sind. Das sollte mich ungeheuer freuen. So, und nun entschuldige mich noch für eine halbe Stunde. Hier sind Zeitungen und dort nebenan findest du einen bequemen Faulenzer und Wein, Gläser und Rauchgerät. Sieh: du, —" der Rechtsanwalt öffnet die Tür — „dort. Tu' nur ganz, als ob du zu Hause wärst."

Als der Rechtsanwalt, der sich nun wieder in seine Akten vertieft, nach einer starken halben Stunde in das Nebenzimmer tritt, ist es leer; der Pastor hat es durch den zweiten Ausgang verlassen. Ein beschriebener Zettel liegt auf dem Tisch: „Mein lieber Sturm! Entschuldige

legte der Gendarm dem Arzt die Kette an und führte ihn gefesselt zum Spritzenhause. Dort schloß er den Arzt in die Arrestzelle ein, wo dieser blutend und mit dick geschwollenem Gesicht die Nacht auf der Pritsche zubringen mußte. Als er morgens gegen ½7 Uhr draußen eine mit Reinigen beschäftigte Frau bemerkte, schickte er sie zu dem Gendarmen mit der Bitte, er möchte doch im Krankenhause nachfragen, ob dort nicht Dr. K. fehle. Nunmehr ließ sich der Gendarm zu dieser Feststellung herbei und gab dann dem Arzte die Freiheit wieder. Als dieser hierbei äußerte, erst würde man geprügelt und dann auch noch unschuldig eingesperrt, erwiderte der Gendarm, wenn er gewußt hätte, daß der Arzt noch zu klagen haben würde, hätte er ihn bis 10 Uhr in der Zelle gelassen. An den erhaltenen Verletzunge lag der Arzt zwei Tage darnieder. Das Vorkommnis ist sowohl der vorgesetzten Behörde des Gendarmen wie der Staatsanwaltschaft gemeldet worden. Jetzt hat sich zunächst die Strafkammer mit diesen unglaublichen Vorgängen befaßt. Der Gemüsehändler Habets wurde nur wegen Mißhandlung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilte. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate beantragt. Der Gendarm verantworter sich demnächst vor dem Kriegsgericht.

**Saarunion,** 8. März. Der 18 Jahre alte Sohn des Maurers Wilhelm im benachbarten Burbach war von seinem Vater wegen zu langen Wirtshausbesuchs ausgesperrt worden. Aus Rache überfiel der Bursche den alten Mann im Bette und hieb mit einem kleinen Handbeil wütend auf ihn ein. Der Ueberfallene schützte sich durch Vorhalten der Hände, dabei wurde von der einen Hand ein Finger glatt abgehauen, und die andere Hand wurde durch einen wuchtigen Hieb völlig gespalten.

**Neuß,** 8. März. Eine Tagelöhnerfamilie ging aus und ließ ihre beiden Knaben im Alter von 2½ und 3½ Jahren allein in der Wohnung. Die Kinder spielten mit Feuer und setzten das Bett in Brand. Als die Eltern kurz nachher nach Hause kamen, fanden sie die Kinder als Leichen vor; sie waren erstickt.

**M.-Gladbach,** 8. März. Eine für Jäger hochinteressante Nachricht wird aus Rheindahlen gemeldet. In den Anlagen der dortigen Textilwerke wurde auf eigenartige Weise ein Fischotter gefangen. Dieser Räuber war von einem Dobermannpinscher aufgenommen und schließlich auf einen Baum getrieben worden, von wo ihn der Hund mit einem kühnen Satze herunterholte und so lange festhielt, bis der Fischotter mit Stöcken totgeschlagen werden konnte. — Die Nachricht klingt jetzt in der Zeit der Weidmannsruhe ein wenig verfänglich, und wir wollen hoffen, daß der Fischotter — keine Ente war.

**Düsseldorf,** 8. März. Das Stadtverordnetenkollegium nahm in seiner heutigen Sitzung ein Handgeschenk des Rentners G. A. Scheidt hier in Höhe von 1 Million Mark an mit der Maßgabe, daß die Zinsen mit 3½ Prozent drei Verwandten des Geschenkgebers auf drei Generationen zufließen. Alsdann sollen dieselben für verschamte Armen Verwendung finden.

**Vom Westerwalde,** 8. März. Im Dorfe M. will ein ungefähr 40jähriger Mann die Frau seines verstorbenen Bruders heiraten. Bei seiner Meldung auf dem Standesamte ergibt sich, daß er nicht ins Geburtsregister eingetragen ist. Er schickt seine Eltern nach dem Standesamte, wo sie bezeugen, daß er ihr Sohn und an dem und dem Tage geboren ist usw. Das heimatliche Dorfleim nahm natürlich großes Interesse an der Angelegenheit und tat dies bei der Rückkehr der Eltern durch Böllerschüsse kund. Man war nämlich allgemein der Ansicht, nun sei die Sache erledigt. Aber man hatte sich verrechnet. Obwohl ein Auszug aus dem Taufregister die Angaben der Leute haarscharf mit allen Nebenumständen bestätigte, wurden Nachforschungen angestellt nach den damaligen Pfarrern beider Bekenntnisse und der Hebamme. Alle drei aber haben das Zeitliche gesegnet. Zwei Monate ungefähr sind vergangen, der Bräutigam geht wieder zum Standesamt. Dort wird ihm bedeutet, er habe sich ans Gericht zu wenden, die Akten seien ihm bereits dorthin vorausgegangen. Er schickt seinen Vater ans Gericht — es handelt sich überall um schwierige Wegeverhältnisse — und dieser wird an einen Beamten gewiesen, der ihm indessen erklärt, das Gericht sei nicht zuständig und habe die Akten ans Landratsamt gehen lassen. Bei diesem erbittet sich der Bräutigam die Erlaubnis zur Vornahme der zivilamtlichen Trauung. Sie wird ihm verweigert und ihm gesagt, die Akten seien wieder an das frühere Pfarramt gegangen — das betreffende Dorf ist mittlerweile abgetrennt und eigene Pfarrei geworden — ob nicht vielleicht dort eventuell standesamtliche Eintragungen geschehen seien. Am 4. März 1906 macht er sich auf einen anderthalbstündigen Weg nach dem betreffenden Pfarramte und erfährt dort, das Pfarramt habe, da die ganze Sache (was ganz richtig sein wird) außerhalb seiner Zuständigkeit liege, die Akten unverweilt an das Landratsamt zurückgeschickt. Der Mann wartet weiter.

**Barmen,** 8. März. Die Auffahrt des Ballons „Rhein" des Niederrheinischen Vereins für Luftschiffahrt fand Dienstag morgen gegen 11 Uhr vom Platze an der Zollstraße statt. Es nahmen daran teil: Herr Dr. Bamler als Führer, ferner Fräulein Schutte, Herr Professor Silloman und Herr Fabrikdirektor Dr. Schnapauff, alle von Barmen. Der Ballon ist abends um 5½ Uhr bei Jena glatt gelandet.

**Bruchhausen,** 8. März. Auf der Gewerkschaft Deutscher Kaiser sind die Erzfahrer von zwei Hochofen wegen Lohndifferenzen in den Ausstand getreten. Der Ausstand droht größere Ausdehnung anzunehmen. Gestern haben drei Versammlungen stattgefunden; es wurde beschlossen, im Ausstand zu verharren. Bis jetzt haben sich den Streikenden etwa 300 Hochofengrbeiter angeschlossen.

**Bielefeld,** 8. März. Friedrich von Bodelschwingh, der bekannte verdiente Pastor und große Menschenfreund, beging am 6. seinen 75. Geburtstag. Was Bodelschwingh auf dem Gebiete der inneren Mission geleitet hat, ist in der ganzen Welt bekannt. Die von ihm geleiteten Bielefelder Anstalten haben einen ungeheueren Aufschwung genommen, und es ist unmöglich, all das Gute aufzuführen, dessen Urheber Bodelschwingh ist. Er ist auch der Vater der Arbeiterkolonien, die so segensreich wirken und deren erste, Wilhelmshof, er 1882 in der Nähe von Bielefeld eröffnete. Auch heute noch, wo er das biblische Alter lange überschritten, und sein geistliches Amt niedergelegt hat, steht er noch unermüdlich an der Spitze der Bielefelder Anstalten, mit denen sein Name für alle Zeiten verknüpft ist.

**Linden a. d. Ruhr,** 8. März. Das 8jährige Töchterchen des Berginvaliden Zolzer hatte sich ein Feuerchen gemacht. Bei dem Vorhaben, es zu löschen, gerieten seine Kleider in Brand, und bald stand der ganze Körper in hellen Flammen. Das Kind zog sich dadurch so schwere Verletzungen zu, daß es nach kurzer Zeit verschied.

**Essen,** 8. März. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde bei einem Wirt in der Frohnhauserstraße verübt. Den Dieben fielen dabei etwa 1500 M. bares Geld und Goldwaren im Werte von 200 M. in die Hände. Von den Spitzbuben fehlt jede Spur.

**Oberbrügge,** 8. März. Von einem schweren Schicksalsschlage wurde in Brügge die Familie eines Bahnbeamten betroffen. Das einzige 4 Jahre alte Kind derselben fiel, während die Mutter sich auf Besuch befand, in die hochgehende Volme und ertrank. Die Strömung hatte die kleine Leiche bereits eine weite Strecke flußabwärts geführt, bevor sie gefunden wurde.

**Wipperfürth,** 8. März. Wilhelm Schiefer aus Solingen, der aus der verbüßten Haft in Gummersbach nach hier in Untersuchungshaft geführt wurde, weil er mit in Verdacht stand, den Rendanten Diergarten von Egerpohl überfallen und beraubt zu haben, mußte, da ihm durch die vernommenen Zeugen nichts zur Last gelegt werden konnte, auf freien Fuß gesetzt werden.

## Vermischte Nachrichten.

**Berlin.** Bei der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 im Deutschen Reiche wurden vorläufig folgende Ziffern festgestellt: Ostpreußen 2 025 741, Westpreußen 1 641 936, Stadt Berlin 2 040 222, Brandenburg 3 529 839, Pommern 1 684 125, Posen 1 986 267, Schlesien 4 935 823, Sachsen 2 978 679, Schleswig-Holstein 1 504 339, Hannover 2 759 699, Westfalen 3 618 198, Hessen-Nassau 2 070 076, Rheinland 6 435 778, Hohenzollern 68 098 Seelen. Das Königreich Preußen zählte also insgesamt 37 278 820 Seelen. Bayern zählte 6 512 824, Sachsen 4 502 350, Württemberg 2 300 330, Baden 2 009 320, Hessen 1 210 104, Mecklenburg-Schwerin 624 881, Sachsen-Weimar 387 892, Mecklenburg-Strelitz 103 251, Oldenburg 438 195, Braunschweig 485 655. Sachsen-Meiningen 268 859, Sachsen-Altenburg 206 500, Sachsen-Coburg Gotha 242 292, Anhalt 328 007. Schwarzburg-Sondershausen 85 177, Schwarzburg-Rudolstadt 96 830, Waldeck 59 135, Reuß ältere Linie 70 590, Reuß jüngere Linie 144 570, Schaumburg-Lippe 44 992, Lippe 145 610, Lübeck 105 857, Bremen 263 426, Hamburg 875 090, Elsaß-Lothringen 1 814 626 Seelen. Das gesamte Deutsche Reich zählte danach rund 60½ Millionen Seelen.

**Berlin.** In den Fahrplanvorschriften für die preußischen Staatsbahnen befinden sich neue Verfügungen: Die Wasserbehälter, -flaschen und -kannen sind bei längerem Aufenthalte auf Zwischenstationen frisch zu füllen. Die Hälfte der Abteile erster, zweiter und dritter Klasse sind für Nichtraucher zu bestimmen. Wegen Mangels an Raucherabteilen darf ein Verstärkungswagen nicht eingestellt werden, vielmehr müssen Raucher in Nichtraucherabteilen untergebracht werden, wo sie sich des Rauchens zu enthalten haben. In Schlafwagen darf von 10 Uhr abends bis früh 7 Uhr überhaupt nicht geraucht werden. In den Speisewagen ist Rauchen nur im Raucherraum gestattet, während der gemeinsamen Mahlzeiten aber auch in diesem untersagt. In Schnellzüge sind nur Wagen bester Beschaffenheit und tunlichst vierachsiges Material einzustellen. Dreiachsige Wagen dürfen in Schnellzügen von nicht mehr als 80 Kilometer Geschwindigkeit zwar noch laufen, sie müssen aber 6 Meter Radstand und 15 bis 16 Tonnen Eigengewicht haben. In der Zeit vom 15. September bis 15. Mai müssen alle D-, Schnell- und Personenzüge so ausgerüstet sein, daß sie jederzeit geheizt werden können.

**Berlin.** Die Feuerbestattung im Deutschen Reiche hat im Jahre 1905 große Fortschritte gemacht. In acht Bundesstaaten ist sie jetzt zulässig und die Zahl der Verbrennungsöfen ist auf elf gestiegen. Einäscherungen fanden 1768 oder 287 mehr statt, die meisten in Gotha, wo ein zweiter Ofen in Betrieb gesetzt wurde.

**In Berlin** ist ein Schuhmacher, der seine Tochter wegen ihrer Vergnügungssucht tadelte, von der Frau mit heißer Milch begossen und durch Schläge mit einem Teller am Kopf schwer verletzt worden.

**Berlin,** 8. März. In einem Abteil des Danziger Schnellzuges wurde gestern abend der 68 Jahre alte Kammerherr von Zitzewitz-Zezenow, Mitglied des Herrenhauses, zwischen den Stationen Viesenthal und Dernau von einem jungen Manne durch fünf Revolverschüsse schwer verletzt. Die beabsichtigte Beraubung mißlang. Als nach Ziehung der Notleine der Zug langsamer fuhr, sprang der Verbrecher aus dem Zug und verschwand im nahen Wald.

**Berlin,** 8. März. Verschüttet und getötet wurden gestern nachmittag beim Torfgraben 2 Kutscher in den sogen. Rauhen Bergen. Dort war ein Kutscher aus Steglitz mit dem Ausgraben von Kies beschäftigt, als sich eine drei Meter hohe Sandbank löste und ihn unter sich begrub. Auf sein Hilfegeschrei eilte sein Arbeitskollege herbei und es gelang demselben mit Aufbietung all seiner Kräfte, den Verschütteten so weit zu befreien, daß der Kopf desselben bloßgelegt wurde. Noch mit diesem Liebeswerk beschäftigt, wurde er mit dem schon halb Geretteten das Opfer eines neuen Nachsturzes. Beide wurden unter der Sandbank begraben und erlitten den Erstickungstod. Die herbeigeeilte Feuerwehr förderte nach fünfviertelstündiger mühevoller Arbeit die Leichen der verunglückten Männer zutage.

**Berlin.** Daß dreimal so viel Juden wegen Zweikampfs im deutschen Reich bestraft worden seien als Christen, hat Professor v. Bissz im Verein zur Abwehr des Antisemitismus in Berlin festgestellt. Er begründet das damit, daß die Juden verhältnismäßig mehr akademisch Gebildete stellen als die Christen.

**Berlin.** In der Wohnung seiner Eltern hat sich der 14jährige Gymnasiast K. das Leben genommen, weil er befürchtete, zu den bevorstehenden Osterferen nicht versetzt zu werden.

In **Moschin** bei Posen hat ein polnischer Eigentümer Leichen auf dem jüdischen Friedhof ausgegraben und des Kopfes und anderer Teile beraubt, damit sein Vieh gesund bleibe. Der Kerl ist verhaftet worden. In seinem Hause fand man mehrere Köpfe, darunter den eines unlängst verstorbenen Rentiers.

**Kronach.** Ein Stück der Stadtmauer stürzte in einer Länge von 20 und einer Höhe von 10 Meter ein. Ein darunter stehendes Haus, die frühere Wirtschaft „Zur Wolfsschlucht", wurde zertrümmert. Von den in dem Hause befindlichen Personen konnten vier Kinder gerettet werden. Eine ältere Frau wurde tot unter den Trümmern hervorgezogen; sie trug ihr Enkelkind auf dem Arm, das unversehrt war.

**München.** Folgende Geburts-Anzeige ist in mehreren Blättern zu lesen: „Den Bekannten und Freunden meiner Mutter zur Orientierung! Ich trat am 23. Februar meine Lebensreise an. Hans Florian Beutler, München." Es handelt sich um den jüngsten Sprößling der Dichterin Margarete Beutler, die von ihrem Erstgeborenen in ihrer Selbstbiographie erzählt: „Mein Knabe ward in reiner, freier Liebe empfangen, denn ich bin meiner ganzen Veranlagung nach nicht für eine Dauerehe geschaffen."

**Paris.** Überschuß an Vieh und billige Fleischpreise hat Frankreich. Auf dem letzten Pariser Markt zahlte man nach der „Allg. Fleischerztg." für einen guten Ochsen von 800 Kilo Lebendgewicht 550 bis 560 Fr. = 440 bis 448 M. Im Fleisch-Engroshandel wurden für Rinderhintervierte 0,90 bis 1,40 Fr. für 2 Pfund bezahlt, Vordervierte 0,60 bis 1 Fr., also höchstens 40 Pfg. für das Pfund. Der mittlere Hammelfleischpreis war 1,26 bis 1,96 Fr. für 2 Pfund und der Schweinefleischpreis 1,30 bis 1,60 Fr. Die französischen Landwirte und Händler haben schon mehrfach Versuche gemacht, auf dem Umweg über die Schweiz zum deutschen Markt zu kommen, doch wird der Preis dann zu hoch.

**London,** 8. März. „Daily Mail" meldet aus Sydney, daß neue ungeheure Waldbrände große Verheerungen angerichtet haben, und zwar hauptsächlich in Gippsland in der Kolonie Viktoria. Die Brände können nicht gelöscht werden und Hunderte von Gehöften fallen ihnen zum Opfer.

**Newyork,** 8. März. Hier wurde ein neues Dynamitverbrechen verübt, durch welches die Eisenwerke der Firma Gebrüder Ravitsch vollständig vernichtet wurden. Den Nachtwächter wußten die Attentäter zu entfernen, indem sie ihm telephonierten, seine Mutter liege im Sterben. Dieser eilte nach Hause. Die Verbrecher benutzten dann seine Abwesenheit, um das Werk in die Luft zu sprengen. Die Firma war in viele Streitigkeiten mit ihren Arbeitern verwickelt, so daß angenommen wird, das Verbrechen sei von entlassenen Angestellten verübt worden.

**Rio de Janeiro.** Als der Direktor des Schatzamtes in Rio de Janeiro nach einigen alten Akten suchte, machte er eine überraschende Entdeckung. Er fand in einer offenbar seit langen Jahren nicht benutzten Kiste Gold, Silber und Diamanten in dem Werte von wenigstens 140 000 Pfd. Sterl. Unter den Schätzen befindet sich eine kaiserliche Krone und ein Szepter, sowie ein kaiserlicher goldgeränderter Mantel. Die Kiste soll seit 1836 in dem Schatzamte gestanden haben.

•

*** Wer ist ein fischgerechter Sportangler?**

Der Deutsche Anglerbund hatte ein Preisausschreiben erlassen, um eine einwandfreie Erklärung des Begriffes „Sportangler" zu erlangen. Das Preisgericht hat den Preis Herrn Dr. Claude du Bois-Reymond in Berlin zuerkannt, dessen Erklärung lautet:

Wer Fische fängt mit Leidenschaft,
Mit Meisterschaft und Wissenschaft, —
Und hält dabei sich tugendhaft,
Gewissenhaft und ehrenhaft, —
Den reichen Fang mit Maß betreibt,
Sorgt, daß im Wasser auch was bleibt,
Und angelt nicht um Geld und Gunst,
Vielmehr aus Freude an der Kunst;
Der ist, wär's der geringste Knecht,
Sportangler doch und fischgerecht!

*** Pilz- und Blumengärten der Ameisen.**

Es ist eine schon längere Zeit bekannte Tatsache, daß gewisse Ameisen Pflanzen zusammentragen, um aus deren Entwicklung Nutzen zu ziehen. Solche Ameisen hat der Botaniker Ernst Ule auf seiner jüngsten Forschungsreise im Gebiet des Amazonenstroms vielfach beobachtet. Er berichtete darüber in der Gesellschaft für Erdkunde zu Halle. Die sogenannten Schlepp-Ameisen zerschneiden mit ihren Kiefern die Blätter von Bäumen und kleinen Pflanzen und tragen die Blattstückchen in ihre Baue. Dort entwickeln sich daraus Pilze, die den Ameisen zur Nahrung dienen. Noch merkwürdiger als diese Pilzgärten sind die Blumengärten der Ameisen. Die Tiere tragen die Samen gewisser Pflanzen auf Bäume und Sträucher und legen sie dort in den Gabelungen der Zweige oder auch in besonderen Erdnestern nieder. Durch weiteres Zutragen von Erde wird das Wachstum dieser Pflanzen und zugleich die Vergrößerung und Befestigung des Baues gefördert. Die üppig gedeihenden Pflanzen bieten den Ameisen Schutz vor den sengenden Strahlen der tropischen Sonne und vor den gewaltigen Regengüssen. Diese Blumengärten, die E. Ule zuerst eingehend erforscht hat, zeigen sich in den Bäumen zuweilen bis in die höchsten Kronen und gleichen schwebenden Blumenampeln oder auch großen Heubündeln.

*** Aus der Kinderstube**

wird der „Tägl. Rundschau" folgendes wahre Geschichtchen erzählt: Onkel: Sieh' mal, Eilichen, wie nett du mit Fritzchen spielen kannst. Was spielt ihr denn? — Eilli: Wir spielen Eltern, die Puppen sind unsere Kinder. — Onkel: So? Wieviel Kinder habt ihr denn? — Eilli: Acht, drei nähre ich und fünfe mein Mann.

*** Ueber ein amerikanisches Lob der Tapferkeit unserer Marine** berichtet die „Neu politische Korrespondenz": „Ein glänzendes Beispiel von Tapferkeit und Disziplin" nennt die „New Orleans Times Demokrat" vom 4. Februar cr. das Benehmen der Offiziere und Mannschaften des deutschen Kreuzers „Bremen" anläßlich eines großen Unglücksfalles, welcher längsseit dieses Schiffes am 3. Februar in New-Orleans passierte. Die „Bremen" hatte um die Mittagszeit am Kai von Lafayette Street festgemacht, und man war beschäftigt, eine Brücke zwischen dem Schiff und der Pier zur Vermittlung des Verkehrs mit dem Lande herzustellen, als die zum Besuch auf das Schiff sich drängende Volksmenge trotz energischer Zurückhaltungsversuche der „Bremen"-Mannschaft über die im Bau noch nicht vollendete Stellage stürmte. Die Brücke gab in der Mitte nach, und wenn es auch dem größten Teil der Menge glückte, noch rechtzeitig auf das Land zurückzugelangen bezw. den Kreuzer zu erreichen, so stürzten doch ca 30 Personen in das etwa 12 Fuß tiefe Wasser zwischen Schiff und Pier. Sofort sprangen in vollem Anzuge 20 Offiziere und Mannschaften der „Bremen" den im Wasser Kämpfenden, unter denen sich auch fünf Damen befanden, nach und retteten sie sämtlich. Unter den Rettern befanden sich der erste Offizier des Schiffes, Kapitänleutnant Rößler und die Oberleutnants z. See Dörpinghaus und Oldenburg, während der Kommandant des Schiffes, Korvettenkapitän Koch, zusammen mit dem Wachoffizier, Oberleutnant z. See S. Roamezyk, die an Bord des Kreuzers auszuführenden Rettungsarbeiten leitete. Ein Augenzeuge nennt das Benehmen der Leutschen „wundervoll und glänzend", während der „Times Demokrat" selbst sagt: „Dem deutschen Kreuzer und der großen Nation, welche er vertritt, muß man Glück wünschen zu der Entschlossenheit, mit welcher die Seeleute des Kaisers dem überraschenden Unglücksfall begegneten." — Es wird dazu mitgeteilt, daß der unter den Rettern genannte Oberleutnant zur See Dörpinghaus ein Barmer ist.

## Für Revolution in Kasland.

Petersburg, 8. März. Gerüchte behaupten, zusammen mit dem Duma-Erlaß sei ein vertraulicher Befehl ergangen, daß alle Abgeordneten einen Treueid leisten und für eine etwige kronfeindliche Haltung wegen Meineids verfolgt werden sollen. (?) — Gerüchte kündigen auch wieder Wittes Rücktritt an.

Odessa, 8. März. Das Kriegsgericht urteilte 30 Artilleristen ab, die der offenen Empörung und Weigerung, während des Aufstandes Geschütze gegen Revolutionäre zu gebrauchen, angeklagt waren. Von den Angeklagten wurden sechs zu 10 bis 20 Jahren Zwangsarbeit in Sibirien und 24 zur Abgabe an das Disziplinar-Bataillon verurteilt. — In einem Gendarmerieamtslokal wurden wiederum zwei geladene Bomben entdeckt, die nicht explodiert waren.

## Letzte Nachrichten.

**Berlin,** 8. März. Der General der Infanterie v. Mischke, Generaladjutant weiland Kaiser Friedrichs III., ist gestern abend hier gestorben.

**Eisenach,** 8. März. Ein Großfeuer zerstörte in dem Rhönstädtchen Kaltennordheim zehn Wohnhäuser und mehrere Nebengebäude.

**München,** 8. März. Bei der nachmittägigen Spazierfahrt des Regenten stieß ein Radfahrer mit dem Wagen des Regenten zusammen. Da die Splitter des zertrümmerten Fensters den Fußboden bedeckten, verließ der Regent den Wagen und setzte seinen Weg zu Fuß fort. Der Radfahrer erlitt innere Verletzungen.

**Paris,** 8. März. Über die Ursache des Sturzes des Kabinetts wird berichtet, daß Ribot im Laufe des gestrigen Nachmittags mit Rouvier und Etienne eine Unterredung hatte, worin er die Regierung ersuchte, der gemäßigten Partei einige kleine Zugeständnisse zu machen, indem sie erkläre, daß die Inventaraufnahme vertagt werde, bis unter der Bevölkerung eine gewisse Beruhigung eingetreten sei. Als Rouvier antwortete, er könne diesem Wunsche nicht nachkommen, erklärte Ribot, er werde mit seinem Anhang gegen das Ministerium stimmen.

## Markt- und Handelsberichte.

**Köln,** 3. März. (Kleiner Viehmarkt) Auftrieb 715 Kälber, 488 Schafe, 1075 Schweine. Bezahlt für 50 Kgr. Schlachtgewicht: Kälber: a. feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 85 M., (Doppellender 100 M.), b. mittlere Mast- und gute Saugkälber 78—80 M., c. geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) 65—72 M.; Schafe: a. Mastlämmer und jüngere Masthämmel 85 M., b. ältere Masthämmel 78—82 M., c. mäßig genährte Hämmel und Schafe (Merzschafe) 70—75 M. Geschäfte in Kälbern, besonders in geringern langsam, Geschäft in Schafen lebhaft. In beiden Gattungen geräumt. Schweine: Bezahlt für 50 Kgr. Lebendgewicht abzüglich 20—22 Proz. Tara: a. vollfleischige der feinern Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 78 M., (vorgezeichnete teilweise 1 M. mehr), a. fleischige 75—76 M., c. gering entwickelte, Sauen und Eber 69—72 M. Schleppend und kaum geräumt. — Eingeführtes holländisches Fleisch am 8. März: 102 Großvieh-Viertel, 188 Kälber, 00 Schafe und 141 Schweine. Preise für das Kilo: a. Rindfleisch: 1. Sorte 1,26—1,30, 2. Sorte 1,20—1,24, 3. Sorte 1,14 bis 1,18 M.; b. Kalbfleisch 1. Sorte 1,32—1,36, 2. Sorte 1,20—1,24, 3. Sorte 1,16—1,18 M.; c. Schweinefleisch: 1. Sorte 1,43—1,46, 2. Sorte 1,38—1,42, 3. Sorte 1,34—1,36 M. In Rindfleisch, Kalbfleisch und Schweinefleisch mittelmäßig. — Großhandelspreise für frisches Fleisch (hiesige Schlachtungen) das Kilo am 8. März: a. Rindfleisch 1. Sorte 1,30—1,34, 2. Sorte 1,26 bis 1,28, 3. Sorte 1,18—1,20 M.; b. Schweinefleisch: 1. Sorte 1,60 M. In Rindfleisch und Schweinefleisch mittelmäßig.

**Neuß,** 8. März. (Fruchtmarkt.) Weizen neuer 1. Sorte 17,50 M., 2. Sorte 16,50 M., Roggen neuer 1. Sorte 15,80 M., 2. Sorte 14,80 M., Hafer 1. Sorte 15,50 M., 2. Sorte 15,00 M., für 100 Kgr. Kartoffeln 3,00—3,40 M., Heu 2,60—3,60 M., Luzerner Heu 4,00 M., für 50 Kgr. Maschinenstroh 16,00 M., Flegeldrusch 18,00 M., für 500 Kgr. Rüböl 52,50, faßweise 54,00 M., gereinigtes 55,50 M., für 100 Kgr. Rübkuchen 119,00 M., für 1000 Kgr., in kleineren Partien 123,00 M. Kleien 5,60 M. für 50 Kgr.


Die altbeliebte Neujahrsgabe der Haasenstein & Vogler Aktiengesellschaft in Gestalt ihres großen Zeitungskataloges dürfte diesmal seitens ihrer zahlreichen Geschäftsfreunde besonders freudig aufgenommen worden sein. Seine handliche altbewährte Form, seine elegante, praktische Ausstattung wurde beibehalten, der gediegene, mit großer Sorgfalt und Sachkenntnis bearbeitete Inhalt bedeutend erweitert, und der Katalog ist dadurch ein unentbehrlicher Ratgeber für jeden bedeutenderen Inserenten geworden. Der Katalog enthält alle Zeitungen und Zeitschriften der Welt und bildet mit seinem übrigen reichhaltigeren, mit weiteren praktischeren Neuerungen versehenen Inhalt ein Nachschlagewerk ersten Ranges. An das Vorwort schließt sich ein Jahres- und besonders praktisch gestalteter Notiz-Kalender an, der Eintragungen für jeden Tag des Jahres gestattet. Diesem folgen wissenswerte Bestimmungen über den Post- und Telegraphen-Verkehr, Reichsbankwesen, Angaben über Zeitvergleichungen, Münzen, Wechselstempel, Eisenbahnfrachten, Zinsberechnungstabellen usw., sowie das Verzeichnis sämtlicher Agenturen der Haasenstein & Vogler Aktiengesellschaft in Deutschland, der Schweiz, Italien und Oesterreich-Ungarn, ein vollständiges Ortsregister der Politischen Zeitungen, welches das sofortige Auffinden der an den betreffenden Plätzen erscheinenden Zeitungen ermöglicht. Die bei jedem Ort vermerkte Einwohnerzahl ist von den Inserenten als von größtem Vorteile längst anerkannt worden. Die nach Branchen aufgeführten Zeitschriften, ferner die Kurs- und Reisebücher, Kalender usw., sowie eine große Anzahl empfehlenswerter Anzeigen von Zeitungen und Zeitschriften bilden den Schluß des Kataloges, der zu seinen zahlreichen Freunden noch weitere gewinnen dürfte.



**Ev. Gemeinde Hummersbach.**

Vorm 9 Uhr: Vorbereitung zum hl. Abendmahl mit nachfolgender Austeilung.
Pfarrer Rühle
Um 10½ Uhr: Hauptgottesdienst. Predigt
Pastor Luyken.
Nachm 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Vikar Harneh.
Nachm 3 Uhr: B.belstunde in Hesselbach.
Nachm. 6¼ Uhr: Abendgottesdienst.
Vikar Harneh.
Die Amtswoche hat Pastor Luyken
Die Gemeindebibliothek ist nach dem Hauptgottesdienst geöffnet.
Donnerstag Freitag, den 9. März, abends 8 Uhr: Passionsgottesdienst in der Schule zu Odenspe.
Vikar Harneh
Der auf heute 6½ Uhr angesetzte Passionsgottesdienst in der Kirche findet nicht statt
Freitag, den 16. März, abends 8 Uhr, Passionsgottesdienst in der Schule zu Strombach.
Pastor Luyken

**Ev. Gemeinde Derschlag.**

Sonntag, den 11. März.
Um 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Um 2 Uhr: Kindergottesdienst
Um 3 Uhr: Bibelstunde im Vereinshaus.
Donnerstag, 15. März
Um ½9 Uhr abends: Passionsgottesdienst in der Kirche.
Pfarrer von Lüinen.

**Ev. Gemeinde Dieringhausen-Vollmerhausen.**

Sonntag, den 11 März.
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst
11 Uhr: Kindergottesdienst.
Mittwoch, den 14. März.
Abends 8 Uhr: Passionswochengottesdienst in der Kirche.
H. Mellinghoff, Pfarrer.

**Ev. Gemeinde Bergneustadt.**

Sonntag, den 11. März.
Um 10½ Uhr: Hauptgottesdienst
Um 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Um 4 Uhr: Bibelstunde in der Schule von Hackenberg.
Mittwoch, den 14. März.
Abends 8 Uhr: Passionsgottesdienst.
Ferling, Pfarrer.


Dem allmächtigen Gott hat es gefallen heute früh plötzlich unser einziges, herziges Kindchen

**Edith**

im zarten Alter von 6 Monat zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Die tiefbetrübten Eltern:
Adolf Viecenhaus Frau, Meta geb. Wippenbeck.
Gummersbach, den 8. März 06

---

und verzeihe den französischen Abschied. Aber ich kann nicht bleiben. Alles, was du mir von Eurer Lebensweise hier erzählt hast, scheint mir so fremd, so sonderbar. Ich möchte dich jedoch nicht stündlich mit meinem Erstaunen darüber verleyen. Und es kam plötzlich eine Sehnsucht über mich nach meiner traulichen Studierstube, nach dem Anblick meines freilich in Sorg' und Müh' um den Gatten und um sechs Kinder verblühten, aber doch so lieben, lieben Weibes, nach diesen Kindern, die, behütet vom Mutterauge, jetzt wohl schon in ihren Betten schlummern, das Kleinste in der Wiege. Ich schüttelte den Staub der Großstadt von meinen Füßen und kehre heim in mein stilles Dorf. In einer halben Stunde geht ein Zug, den ich eben noch erreichen kann. Zürne mir nicht und lache mich meinetwegen aus, wenn ich dir gestehe: Hier fürchte ich mich. Eines schickt sich eben nicht für alle.

Gott befohlen!

Dein treuer Gotthelf."

Der Rechtsanwalt lacht merkwürdigerweise nicht, als er den Zettel gelesen hat. Er sinnt darüber nach, ob nicht sein Freund Gotthelf aus dem Dorfe doch Recht hat. — —

00127

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Mittwoch nachmittag ¼4 Uhr plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Ernst Beckmann,**

**Therese geb. Schleiser,**

nach 18jähriger glücklicher und zufriedener Ehe im Alter von beinahe 41 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

**Ernst Beckmann.**

Niederfeßmar, Derschlag, Marienheide, Wipperfürth und Düsseldorf, den 9. März 1906.

Die Beerdigung findet am Samstag, nachmittag 3¼ Uhr, vom Sterbehause aus statt.
Die feierlichen Exequien werden Montag, den 12. ds., morgen 7½ Uhr, in der Pfarrkirche abgehalten.

---

**Todes-Anzeige.**

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, am Mittwoch, nachmittag 2 Uhr, nach längerem, schwerem Leiden meinen lieben Gatten, unsern guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel

**Wilhelm Schneider**

im Alter von 52 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dies zeigen tiefbetrübt an

**die trauernden Hinterbliebenen.**

Schönebörn, Geisweid, Hülsenbusch, Dänghausen, Marienheide, Gogarten, Wipperfürth, den 9 März 1906

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 10. März, nachmittags ½3 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

---

## Hochbau-Verding.

Am **Mittwoch**, dem **14 d Mts**, nachmittags 4 Uhr, wird im Lokale des Herrn Hermann Stöcker hier, die Ausführung eines Anbaues an das Gemeindehaus hierselbst, veranschlagt zu rund 4500 Mark, öffentlich vergeben werden, wozu hiermit eingeladen wird. Die Pläne 2c. können auf meinem Bureau in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr an Werktagen bis zum Termine eingesehen werden. Abschrift des Kostenanschlages ist gegen Erstattung der Kopialgebühren erhältlich.

Marienberghausen, den 3. März 1906.

**Der Bürgermeister:**
Radermacher.

---

## Bekanntmachung.

Allen Mannschaften des Beurlaubtenstandes und Ersatz-Reserve wird ins der Zeit zwischen 15.—25. März eine **neue Kriegsbeorderung**, oder eine Paßnotiz durch die Polizei-Behörden zugestellt, welche mit dem 1. April ihre Gültigkeit erhält.

Diese Leute haben an den obenbezeichneten Tagen, falls sie nicht selbst zu Hause sein können, eine andere Person des Hausstandes mit Empfangnahme der Kriegsbeorderungen bezw. Paßnotizen zu beauftragen.

Alle bis jetzt nicht zur dienstlichen Kenntnis gebrachten Wohnungsveränderungen sind durch die Mannschaften des Beurlaubtenstandes und Ersatz-Reservisten sofort zu melden.

Die vom 1. April ab nicht mehr gültigen alten Kriegsbeorderungen, bezw. Paßnotizen sind an diesem Tage durch die Mannschaften selbst zu vernichten.

Mannschaften, die bis 31. März 1906 eine neue Kriegsbeorderung oder Paßnotiz nicht erhalten haben, melden dieses unter Vorlage des Passes den Polizei-Behörden.

Bezirkskommando Deutz.

---

## Aufgebot.

Die Augustine Nockemann und Ehefrau des Bäckermeisters Karl Lalbert, Amalie geb. Nockemann zu Bergneustadt haben beantragt, den verschollenen Kellner **Heinrich Nockemann**, zuletzt wohnhaft in **Sundhelle bei Bergneustadt**, für tot zu erklären.

Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens in dem auf den 6 Oktober 1906 vormittags 11 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht Zimmer Nr. 1 anberaumten Aufgebotstermine zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.

An alle, welche Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotstermine dem Gericht Anzeige zu machen.

Gummersbach, den 5. März 1906.

**Königliches Amtsgericht 1.**

---

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Wiehl belegene im Grundbuche von Wiehl Band 10 Artikel 280 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Maurers **Wilhelm Hardbicker** und Ehefrau Amalie, geborene Schumacher zu Aggerfliesen, als Bestand der gesetzlichen Gütergemeinschaft eingetragene Grundstück

Flur 48 Nr 967/179 2c., Aggerfliesen Nr. 16 G. St.R. Nr. 18, Hofraum a) Wohnhaus, 10 a. 73 qm: 45 Mark Nutzungswert,

**am 27. April 1906, nachmittags 4 Uhr,**

durch das unterzeichnete Gericht zu Neu-Dieringhausen in der Wirtschaft Vollmer versteigert werden.

Wiehl, den 6. März 1906

**Königliches Amtsgericht II.**

---

In unser Handelsregister ist die Firma **Friedr. Schenk zu Gummersbach** und als deren Inhaber der Kaufmann Friedrich Schenk daselbst mit dem Bemerken, daß er seiner Ehefrau Emmagd Gries zu Gummersbach Prokura erteilt hat, eingetragen worden.

Gummersbach, den 1. März 1906.

**Königl Amtsgericht 2.**

Handelsregister A Nr. 184 Firma C. Antweiler in Gummersbach ist in **„Carl Antweiler"** berichtigt.

Gummersbach, den 1. März 1906

**Königliches Amtsgericht**

---

**Institut Bolz**, Ilmenau i. Th. Schnell sich. Vorber. zum Einj.-, Fähnr.- und Prim.-Examen. Progr. fr

---

## Städtische Sparkasse Gummersbach.

**Alle Einlagen werden mit 3½% verzinst. Die Verzinsung beginnt für diejenigen Einlagen, die bis zum 15. eines Monats eingezahlt werden bereits mit diesem Tage, für spätere Einlagen mit dem 1. des nächsten Monats. Kapitalien gegen I. Hypotheken werden zu 4½% ausgeliehen.**

Die Kasse ist an allen Werktagen vormittags von **9 bis 12 Uhr** und nachmittags von **3½ bis 6 Uhr** geöffnet **mit Ausnahme von Freitags und Sonnabends vormittags.**

---

## Gummersbacher Stenographen-Verein Gabelsberger

im Hotel **Thiel**
jeden **Dienstag**, abends 8—9 Uhr, Anfänger-Kursus für Herren,
jeden **Dienstag**, abends 9—10 Uhr, Fortbildungs-Kursus für Herren.

im Restaurant **Jung:**
jeden **Freitag**, abends 8—9 Uhr, Anfänger-Kursus für Damen,
" " " 9—10 " Fortbildungs " " "

Anmeldungen sind an den Unterzeichneten zu richten.

Gummersbacher Stenographenverein „Gabelsberger".
**A. Jedek**, Vorsitzender.

---

## Landwirtschaftlicher Konsum-Verein,

e. G. m. b. H. in Dieringhausen.

**Einladung zur General-Versammlung**

auf Sonntag, den 18. März cr., nachmittags 3½ Uhr, im Vereinslokale Hotel Theis in Dieringhausen.

**Tagesordnung:**

1. Geschäftsbericht, Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz und der Vorschläge zur Verteilung der Gewinne pro 1905.
2. Ergänzungswahl von Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern.
3. Revisionsbericht.
4. Bestellung von Saathafer und Saatkartoffeln.
5. Verschiedenes.

Jahresrechnung und Bilanz liegen im Vereinslokale zur Einsicht der Genossen offen.

**Der Vorstand:**
Aug. Lobscheid. Herm. Bickenbach.

---

## Bilanz am 31. Dezember 1905.

| Aktiva: | | Passiva: | |
|---|---|---|---|
| Kassenbestand | M. 124,66 | 11 Geschäftsanteile | M. 2750,00 |
| Immobilien abz. Abschreibung | „ 2625,94 | | |
| | M. 2750,00 | | M. 2750,00 |

| | Zahl der Mitglieder | Zahl der Geschäftsanteile | Gesamte Haftsumme |
|---|---|---|---|
| Am 1. Jan. 1905 | 11 | 11 | M. 2750,00 |
| Zugang | — | — | — |
| Abgang | — | — | — |
| Am 31. Dezbr. 1905 | 11 | 11 | M. 2750,00 |

**Derschlager Wasserleitungsgenossenschaft,**
eingetr. Genossensch. m. beschr. H.

**Der Vorstand:**
R. Kaiser. Friedr. Stöcker. Ernst Bubenzer jr.

---

## Stacheldraht,

verzinkten Draht, Drahtgeflechte, Oefen, Schaufeln, Spaten, Hacken, Beile, Schrauben, Muttern, alle Sorten Ketten, Drahtstifte,

**Herde, Oefen**
(Fabrikat **Küppersbusch**)

Jauchepumpen, Jauchefässer, Ackerwalzen 2c. 2c.
empfiehlt billigst

**Heinrich Küpper,**
**Bahnhof Kotthausen.**

---

---

**Rheumatis-** u. Gichtkranken teilt umsonst mit, was ihrer Mutter von jahrelangem schweren Gichtleiden geholfen hat. **Marie Grünauer, München,** Pilgersheimerstr. 2/0.

---

Goldene Medaille 1905

## HEINRICH LANZ
Mannheim.

**LOKOMOBILEN**, stationär und fahrbar, für

## Satt- u. Heißdampf

D. R. P.

Bestens bewährt in Konstruktion, Ausführung, Betriebssicherheit u. geringem Brennmaterialverbrauch.

Filiale: **KÖLN**, Wallrafsplatz 2.

Ueber 16 000 Stück verkauft!

---

**Spielkarten** empfiehlt **Friedr. Luyken.**

---

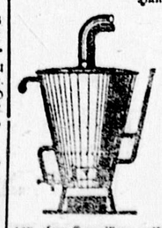
**Robert Leyer, Gummersbach.**

Silb. Medaille Barmen 1905. Ehrenpreis u. silberne Medaille Solingen 1905.

Empfiehlt als hervorragende Neuheit

## Waschkessel,

Hunderte im Gebrauch,



**vollständig von Kupfer,** mit besonders **starker Innenfeuerung**, ohne Ummantelung oder Einmauerung, **unbegrenzte Haltbarkeit**, billiger als gußeiserne oder emaillierte Kessel, **Bedeutend billigeres Brennen** und **schnelleres Kochen**, als bei jedem anderen Kessel.

Dieser Kessel sollte in **keinem Haushalte fehlen**, umsomehr, da er den teuren **Badeofen vollständig ersetzt.**

Hübsches gefälliges Aussehen — leicht transportabel.

Auch für die **Landwirtschaft** eignet sich dieser Kessel vorzüglich als **Futterdämpfer**, **Kupferne Dampferzeuger** ohne Konzession aufstellbar. Zum Desinfizieren, Waschereien, Trockenräume, Heizungen aller Art, Badeanstalten. **Kupferne Dampfentwickler** für Bäckereien, **Kupferne Badeöfen**, sowie **Speise-Kochkessel** im Wasserbad, Dampf oder direkten Feuer 2c

---

Das von mir erworbene Waren-Lager aus der

# Konkurs-Masse

des Kaufhauses zur goldenen 8, Barmen, Mittelstraße 8, gelangt hier mit anderen Waren noch

## zu staunend billigen Preisen

zum

# Ausverkauf.

Es gelangen zum Verkauf

**zum Aussuchen**

**große Posten**

**Herren-, Burschen- u. Knaben-Anzüge,**
**Hüte, Mützen, Arbeitergarderobe u. Unterzeuge,**
**Konfirmanden-Anzüge u. Kleiderstoffe**

zu noch nie dagewesenen Preisen.

**Bedeutend herabgesetzte Preise.**

**Jeder Konfirmand**
erhält ein hocheines **Geschenk**, z. B. eleg. Hut od. Hemd 2c. 2c.

**Kaufhaus**

# Max Lewin,

**Gummersbach,** Kaiserstr. 41.
**Lüdenscheid,** Knapperstr. 17 B.—C.

---

**Königsberger Lose, 3 M.** **Triester,** ganze 4 M., ½, 2 M. **Frankfurter,** 1 M. Porto und Liste je 30 Pfg. mehr, empfiehlt zur raschen Beteiligung **J. Hammerschmidt,** Losegeschäft, Attendorn.

---

**Kapital** von **M. 50000** zur 1 Stelle für neu zu errichtende Fabrik in Barmer Artikel sofort ges. Fabrikgebäude mit großer stabiler Wasserkraft u. Maschinen sind vorhanden. Billige Arbeitskräfte a. Platze. Ang. u. L 930 bef. Jak. Vowinckel, Elberfeld.

---

**4000 Mark**

gegen 2fache Sicherheit von einem pünktlichen Zinszahler **zu leihen gesucht.**

Angebote unter G. Z. 305 bef. die Expedition d. Ztg.

---

**Strickmaschinen**

sind das beste Erwerbemittel auch auf Teilzahlg. Illustr. Pracht-Katalog greg. 30 Pf Briefmark. P. Kirsch, Debeln.

---

**Heyers** kupferne **Wasch- und Badeöfen** stets auf Lager.

**Rob. Roß,** Dierinhausen

---

Einen wenig gebrauchten, noch gut erhaltenen

**Backofen**

hat billig abzugeben

**Franz Schirp,**
Strombach b Gummersbach

---

Unser in **Hunddhausen**, ½ Stunde von Drolshagen gelegenes

**Haus und Gut,**

ca. 200 Morgen groß, beabsichtigen wir wegen Sterbefalls unter der Hand mit oder ohne Inventar zu **verkaufen.**

Nähere Auskunft erteilen **Wwe Heinr. Klokener** in Attenbach, **Johann Klokener** in Hunddhausen.

---

---

**Kuh-Ketten**
**Ochsen-Ketten**
**Kälber-Ketten**
**Ziegen-Ketten**
**Binde-Ketten**
**Zug-Ketten**
**Kinn-Ketten**
**Ketten-Zäume**
**Pferdegebisse**
2c. 2c.

in größter Auswahl.
Preise bekannt am billigsten.

**E. Rothstein,**
Firma: Ehrin Biesenhr Söhne,
größtes Lager aller Eisenwaren,
**Gummersbach.**

---

Neueste

**Jauchepumpe**

No. 5

m. schmiedeeisernen Röhren

leistet per Minute ca. 300 Liter und kann in verschiedenen Längen geliefert werden. Prospekte kostenfrei.

**Ph. Mayfarth & Co.**
Frankfurt a. M.
Fabrik landwirtsch. Maschinen.

---

---

ff. goldgelbe echte

**Kieler Sprotten**

**Kiste 60 Pfg.**

in den Filialen von

**Gravel & Heiden.**

---

Am **Sonntag**, 11 März, um ½6 Uhr

**Versammlung**
des
**Evangel. Bundes**
im Hulandschen Saale zu Derschlag. **Vortrag** des Herrn Pastors **Klingholz** aus Engelskirchen über: „Bilder aus der Diaspora".

Alle evangelischen Männer und Frauen werden hierdurch herzlich eingeladen.

Pfarrer von Lünen.

---

**Jahrgänge 1884 und 1885.**

Versammlung der Militärpflichtigen von **Gummersbach** findet statt am Sonntag, dem 11. März, nachmittags 5 Uhr, in der Wirtschaft von **Ernst Kritzler.**

---

**Gesucht**

ein scharfer, wachsamer

**Hofhund.**

**Karl Brüning,** Lederfabrik, Niederfeßmar.

---

**2 gut möblierte Zimmer** mit voller Pension zu vermieten. Anfragen unter G. Z. 302 an die Exped. d. Ztg.

---

**Ladenlokal**

mit **Wohnung** für gem. **Warengeschäft**, gute Lage, sofort in Gummersbach od. Dieringhausen zu mieten gesucht. Gefl. Offerten unt. **G. Z. 303** an d. Exp. ds. Bl. erbeten.

---

**Tüchtige Former, Gußputzer, Platzarbeiter**

werden gegen hohen Lohn **gesucht.**

**C. Schleiffenbaum,**
Meinerzhagen.

---

Mehrere anständige

**Anstreicher-Gehülfen**

sowie ein **Lehrling** sofort gesucht. **Emil Lingenberg,** Gummersbach.

---

**Zimmergesellen**

gesucht von

**W. Schönebörn,**
Wasserfuhr b. Gummersbach.

---

**2 Anstreichergehülfen**

sowie 1 **Lehrling** auf sofort gesucht von

**Wilh Sommer,**
Anstreichermeister,
Gummersbach.

---

**Ein Konditor- und Bäckerlehrling**

per sofort oder Ostern gesucht.

**Ernst Hegendorf.**

---

Ich suche einen ordentlichen, kräftigen, jungen Mann als

**Lehrling.**

**Carl Huland,** Gummersb.

---

Tüchtiges **Mädchen sucht** für einige Monate **Stellung** in einfach bürgerlichem Hause Zu erfr. in der Exped. d. Ztg.

---

**Verkäuferin gesucht.**

Ich suche für mein Konfektions- und Manufakturwarengeschäft eine tüchtige Verkäuferin.

Offerten unter G. Z. 307 an die Expedition d. Ztg.

---

Nach Duisburg **a. Rh.** wird in kl. herrsch. **Haus.** halt ein tüchtiges

**Mädchen**

zum Alleinedienen gesucht. Hoher Lohn. Offerten unter G. Z. 304 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

---

Suche per bald

**2 tüchtige Mädchen**

für. Küche und Hausarbeit.

Frau **Gust. Schöpe,**
Elberfeld, Brillerstr 22.

---

**Wegen Sterbefall suche** zum sofortigen Eintritt eine **zuverlässige Person,** welche meinem Haushalt vorstehen kann. Guter Lohn wird zugesichert.

**Heinr. Todermann,**
Gärtnerei in Dieringhausen.

---

Ein braves

**Mädchen**

gesucht von

Frau **Rob. Kind,**
Thalhausen b Bielstein, Rhld.

---

Aelteres

**Mädchen** oder **Frau**

vom Lande wird von einem Fabrikanten zur selbständigen Führung seines Haushalts gesucht. Offerten unter G. Z. 306 an die Exped. d. Ztg.

---

Für Ostern oder pr. sofort sucht bessere Kolonialwarengeschäft ein

**Lehrmädchen**

unter günstigen Bedingungen. Wo, zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

---

**Haushälterin gesucht!**

Evang., nicht zu jung, Liebe zu Kindern, Einzelne gesetzt. 1. Apr. il. Lohn nach Uebereinkunft, ev. dauernde Stell. Postassistent Hoff. Bergneustadt, Kreis Gummersbach.